

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 250

Mittwoch, 24. Oktober 1928

35. Jahrgang

Wildwest in Köln!

Beispiellose Verbrecherjagd

Der Anführer entkommen!

Köln, 23. Oktober
Die Kölner Bürgererschaft steht unter dem Eindruck der tollen Wildwestjagd, die sich in der vergangenen Nacht in dem Kölner Vorort Niehl abgepielt haben. Die Gladbecker Bankräuber, die Brüder Johann und Heinrich Heidger aus Kassel hielten die Polizei und ein ganzes Stadtviertel in Schach. Es war eine Verbrecherjagd wie sie in Deutschland noch nicht zu verzeichnen war. Denn daß fliehende Verbrecher einen Straßenbahnwagen requisieren, mit ihm ein Stück fliehen, abspringen, daß nach einem heftigen Feuergefecht der eine Verbrecher niedergeschossen, der andere, obwohl verwundet, schicksalhaft entkommt, — das ist eine Menschenjagd, wie man sie sich ausregender nicht vorstellen kann.

Die beiden Brüder Heidger, die zahlreiche schwere Verbrechen auf dem Gewissen haben, wurden schon seit langer Zeit von der Polizei gesucht. Sie haben u. a. im Juni 1927 den Obersekretär Ripper bei Bochum ermordet und seiner Ledertasche mit 18 000 Mark Knappschaftsgeldern beraubt. Ferner haben sie 1928 die Reichsbanknebenstelle in Gladbeck überfallen und 38 000 Mark erbeutet. Weiter haben sie im August d. Js. in Bonn einen Bankbeamten auf offener Straße überfallen, ihn niedergeschlagen und ihn seiner Aktentasche mit 25 000 Mark beraubt. Die zwei Verbrecher, die mit einem gewissen Lindemann zusammen waren, wurden bereits am vorigen Sonnabend in einem Hause der Niehler Straße aufgegriffen. Die Polizei unterließ es jedoch, die Brüder Heidger, die bereits überwältigt waren, zu fesseln. Bei dem Transport nach dem Polizeipräsidium stürzte sich einer der Brüder auf den Kriminalassistenten Wollmer und erschoss den Beamten mit seiner eigenen Waffe. Der Oberlandjäger Schmitz wurde durch einen Schuß tödlich verletzt. In der allgemeinen Verwirrung entkamen die Verbrecher, die ein fremdes Auto anhielten, die Insassen zum Aussteigen zwangen und mit dem Wagen in rasender Geschwindigkeit das Weite suchten.

Unter einem ungeheuren Aufgebot von Polizei und Feuerwehrr konnte in der Nacht zum Dienstag die Verfolgung der beiden Raubmörder Gebrüder Heidger wieder aufgenommen werden. Die Vermutungen der Polizei, daß sich die Verbrecher noch in Köln aufhalten würden, hat sich bestätigt. Gegen 10 Uhr Montag abend tauchten die beiden Verbrecher wiederum in der Niehlstraße auf, wo sie schon vorher gewohnt hatten und wo sich am Sonnabend die Schießerei mit der Polizei entwickelte, wobei der Kriminalassistent Wollmer getötet worden war. Ein mutiger Zivilist stellte sich den beiden Verbrechern entgegen, wurde aber von ihnen angegriffen und schwer verletzt. Inzwischen war die Polizei alarmiert worden, und es entstand eine regelrechte Hechjagd nach den Verbrechern, an der sich auch das Publikum beteiligte. Wieder wollten sich die beiden Verbrecher eines vor-

überfahrenden Automobils bemächtigen, was ihnen aber nicht gelang. Als in diesem Augenblick ein Wagen der elektrischen Straßenbahn vorbeifuhr, sprangen die Kerle auf den Wagen, gaben 2 Schüsse auf den Führer ab und zwangen das Personal und die Fahrgäste auszustiegen.

Der Wagenführer hatte noch die Geistesgegenwart, den Motor abzustellen. Die Verbrecher brachten den Wagen aber wieder in Gang und fuhr in rasendem Tempo nach dem Zoologischen Garten zu. Inzwischen war das Polizeiaufgebot um 20 Beamte verstärkt worden. Der Wagen wurde beschossen und das Feuer von den Verbrechern vom Wagen aus lebhaft erwidert.

Dann sprangen sie plötzlich vom Wagen herab, ließen ihn weiter laufen und flüchteten in die Gartanlagen.

Nur durch die Geistesgegenwart eines Polizeibeamten, der, nachdem die Verbrecher abgesprungen waren, auf den Wagen

sprang und ihn zum Halten brachte, wurde ein großes Unglück vermieden, denn wenige Meter noch, und der Wagen wäre in einer Kurve in einen vollbesetzten Wagen der Linie 16 hineingefahren. Die Polizei umstellte dann das ganze Gelände. Bei der Schießerei, die sich nun entwickelte, wurde der jüngere Heidger getötet. Zwei Polizeibeamte und ein Kriminalbeamter wurden zum Teil schwer verletzt. Der ältere Verbrecher flüchtete aus den Anlagen in den Garten des Generaldirektors Dr. Zapf von der Firma Fellen & Guillaume. Inzwischen traf die Feuerwehrr ein und beteiligte sich mit Scheinwerfern an der Durchsuchung des ganzen Geländes. Auch Polizeihunde wurden auf die Spur gesetzt. Bis jetzt ist es jedoch, obgleich die Nachforschungen während der ganzen Nacht und in den frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden, nicht gelungen, den zweiten Heidger zu fassen.

Wie konnte Heidger entkommen?

Ueber den nächtlichen Kampf mit den Banditen Heidger sei noch mitgeteilt, daß man bis zur Stunde des entkommenen älteren Heidger nicht habhaft geworden ist. Man wundert sich im allgemeinen darüber, wie es möglich war, daß ein Verbrecher, der zudem verletzt war, eine Polizeikette von vierhundert Mann durchbrechen konnte. Die Polizei neigt zu der Annahme, daß er sich erschossen hat. Die bei der nächtlichen Schießerei verletzten Polizeibeamten befinden sich außer Gefahr. Nur der Zustand des Gärtners Willi Peter, der einen Bauchschuß erhalten hat, ist noch bedenklich.

Für Neugliederung des Reichs!

Reformprogramm der Regierung Müller

Seit zwei Tagen ist in Berlin wieder einmal die Länderkonferenz verammelt, um die Frage der Neugliederung Deutschlands zu ventilieren. Es ist nicht das erstmal; man erinnert sich der Tragikomödie der vom weiland Kanzler Wilhelm Marx mit viel Pomp veranstalteten Konferenz, die ausging wie das Hornberger Schießen.

Schuld trug damals in erster Linie die Reichsregierung selbst, die es an jeder ernsthaften Initiative fehlen ließ, und die Konferenz nicht ohne Absicht dem Fiasco entgegensteuerte.

Heute weht ein anderer Wind. Nach dem schon der verantwortliche Beamte der jetzigen Regierung, Ministerialdirektor Dr. Brecht, uns kein Unbekannter, mit sehr beachtlichen Anregungen hervorgetreten war, hat nunmehr die Reichsregierung selbst der Konferenz ein Reformprogramm vorgelegt, das, wie uns mitgeteilt wird, im Kabinett einstimmig gutgeheißen wurde.

Der Wortlaut des in Form einer Entscheidung gefaßten Programms besagt:

„Auf Grund der gestrigen Verhandlungen des Ausschusses erklärt die Reichsregierung:

1 Die Reichsreform muß getragen sein von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken Reichsgewalt, der Bedeutung der vielgestaltigen Eigenarten des deutschen Volkslebens und des Erfordernisses sparsamster Finanzgebarung der öffentlichen Haushalte.

wie der Großteil des deutschen Unternehmertums überhaupt, daß jetzt, wo die freigeordnete Arbeiterschaft in der Reichsregierung vertreten ist, wo ein Sozialdemokrat Reichsarbeitsminister ist, wo die Kommunisten infolge ihrer Korruptionskandale und ihrer Weite beim Volksbegehren Klamauk und Krawalle sehr nötig haben, der richtige Augenblick gekommen ist, um den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie möglichst viele Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Diese Hoffnungen der Scharfmacher sind auch der Arbeiterschaft bekannt. Wunder schöne Pläne, aber — was sind Hoffnungen, was sind Pläne!

Metallarbeiter gerüstet

Die finanzielle Mobilisierung der Metallarbeiter zur Abwehr der Generalaussperrungsaktion in der Metallindustrie Nordwest ist, wie der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes Wolf-Essen einem Pressevertreter gegenüber mitteilte, bereits durchgeführt. Der Deutsche Metallarbeiterverband, betonte Wolf, sei zurzeit finanziell außerordentlich liquid. Er verfüge über genügende Mittel, um den Kampf auch für längere Zeit zu überstehen. Die Finanzlage sei so, daß auch der Hamburger Werftarbeiterstreit keine wesentliche Belastung des Verbandes darstelle. Allem Anschein nach wollten es die Arbeitgeber diesmal auf Biegen und Brechen ankommen lassen. Wenn die Metallindustriellen den Kampf entfesselten, dann würden sie jedenfalls bald fühlen, daß die Gewerkschaften finanziell so gut gerüstet sind wie nie zuvor.

2. Eine territoriale Neugliederung ist erforderlich und darf sich nicht beschränken auf solche Gebiete, die infolge Gemengelage einzelner Gebietsteile eine besonders erschwerte und kostspielige Verwaltung haben.

3. Es ist erforderlich, als Glieder des Reiches leistungsfähige Länder bestehen zu lassen. Hierfür ist zu prüfen, wie die Verwaltung der Länder zu gestalten ist (Wahl der Landtage, Amtszeit der Landesregierungen, Landesräte). Ferner soll geklärt werden, wie die Organisation des Unterbaues in den Ländern nach einheitlichen Reichsgrundsätzen (Reichsrat-mengelesen) eingerichtet werden kann.

4. Die Befestigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen erscheint im Rahmen der Endlösung erforderlich. Deshalb ist zu erklären, wie in diesem Falle das Verhältnis des Reichs zu den übrigen Ländern und die Zusammensetzung des Reichsrates gestaltet werden soll.

5. Die Verwaltungsbezirke des Reichs und Ländergrenzen sind nach Möglichkeit einander anzupassen.

6. Die Einrichtung der Auftragsverwaltung ist in derer Sinne auszuarbeiten, daß die Reichsregierung die Länderregierungen mit der Ausführung von Angelegenheiten der Reichsverwaltung beauftragen kann, so daß die Verwaltung alsdann nach näherer Anweisung der Reichsregierung geführt wird und für die Ausführung die Verantwortung nicht gegenüber dem Landtag, sondern gegenüber dem Reichstag besteht.

7. Es ist zu prüfen, inwieweit den Ländern zur Erledigung im Wege der Eigenverwaltung Aufgaben übertragen werden können, die nicht als Lebensfragen der Nation vom Reich oder im Auftrage des Reichs zu erledigen sind. Auf vielen Gebieten wird sich das Reich mit einer Oberaufsicht von Gesetzen und Anordnungen begnügen und die nähere Durchführung den Ländern unter selbständiger Verantwortung überlassen können.

8. Die Reichsregierung empfiehlt dem Ausschuss, zur Bearbeitung dieser Fragen zwei Unterausschüsse einzusetzen, von denen der erste Vorschläge für die neue Abgrenzung der Länder und Reichsverwaltungsbezirke und deren zweiter Vorschläge für die Zuständigkeit der Länder und deren Organisationen zu machen hat. Dabei bleibt eine gemeinsame Tagung der beiden Ausschüsse vorbehalten.“

Der Vertreter Bayerns erklärte, daß er die Vorschläge der Reichsregierung nicht als geeignete Grundlage für die Weiterberatung der Reichsreform ansehen könne. Auf bayrischen Vorschlag wurde darauf die Verhandlung bis Mittwoch vormittag 11 Uhr vertagt.

Primo de Riveras Diktatur wackelt

Paris, 24. Oktober (Radio)

Wie das Journal aus Madrid zu melden weiß, ist es bei einer Regimentsfeier in Valencia zu einem sensationellen Zwischenfall gekommen. Der General Lopes Barriau habe bei der Uebergabe einer neuen Fahne an ein Kavallerieregiment eine aus gesprochen republikanische Rede gehalten. „Es fehlt unsere Fahne“, so habe er erklärt, „eine dritte Farbe, die Farbe der Republik als Symbol dafür, daß die Armee nicht nur dem König und der Diktatur, sondern auch der ganzen Nation zu dienen hat.“ Der General sei sofort zur Demission aufgefordert worden, habe sich aber geweigert, dieser Aufforderung nachzukommen.

Die Schwerindustrie rüstet zum Kampf

Generalmobilmachung im Ruhrgebiet

Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie Nordwest hat in Form eines Rundschreibens seine Mobilisierungsbefehle an die Verbandsmitglieder herausgegeben. In dem Rundschreiben heißt es, daß die Anordnungen zu dem Arbeitskampf für die Mitgliedswerke bindend seien; der Vorstand habe beschlossen, daß Nichtbefolgung der Order unter Strafe gestellt werde. Es folgt dann eine ganze Reihe von Anweisungen zur Sicherung der Werke, der Dicht- und Kraftzentralen, zur Regelung der Notstandsarbeiten sowie besondere Anordnungen für die Durchführung der Ausperrung, wie Beurteilung von Arbeitern, die noch Anspruch auf Urlaub haben, Abgeltung von Urlaub, Berechnung der Naturalienbelieferungen usw. Bezüglich der Schwerbeschädigten hat der Arbeitgeberverband Nordwest ein Schreiben an die Hauptfürsorgestellen Düsseldorf und Münster gerichtet. Darin wird mitgeteilt, daß die Schwerbeschädigten bei der Durchführung der Ausperrung mit dem 1. November fristlos entlassen werden. Die Berechtigung dazu ist im Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 8. Februar 1928 ausdrücklich anerkannt.

Die Unternehmer des Metallbezirks Nordwest haben also bereits regelrecht mobil gemacht. Ist es ihnen ernst mit ihrer Mobilmachung? Sicherlich; denn auch sie glauben ebenso wie die Textilindustriellen, wie die Werftunternehmer,

Kommunistischer Terror im Hamburger Hafen

Organisierte Bandenüberfälle / Gewerkschaftsversammlungen werden gesprengt Der Reeder lacht dazu

Das nennt sich Gewerkschafts-politik!

Hamburg, 23. Oktober (Eig. Ber.)

Die Lage im Hamburger Hafen hat sich infolge des kommunistischen Terrors weiter verschärft. Die Gewaltaktionen der Kommunisten zur Stilllegung des Hafens, die von der kommunistischen Partei ganz genau organisiert sind, gehen jetzt einen anderen Weg, weil in der Hafengegend durch das Eingreifen der Polizei ziemlich alle Möglichkeiten zur Gewaltaktion unterbunden sind. Dort hatte die Polizei lange Postenketten aufgestellt, die den Arbeitern den ungehinderten Zugang zu den Straßenbahnen und Hochbahnhaltestellen freiließen, so daß die Arbeiterschaft sowohl in die Betriebe als auch bei Beendigung der Arbeit ohne Störungen passieren kann. Gerade aus diesem Grunde haben die Kommunisten das Feld ihrer Gewalttätigkeiten verlegt. Sie bringen jetzt bis in die entferntesten Wohnviertel der Arbeiter vor, verfolgen in größeren Truppen einzelne Hafenarbeiter, die sie dann bei geeigneter Gelegenheit überfallen und schwer mißhandeln. Bezeichnenderweise werden von diesen Überfällen vornehmlich ältere Hafenarbeiter betroffen, von denen man weiß, daß sie sich der Uebermacht nicht immer erwehren können. Das Bekanntwerden dieser Überfälle — so geht die Taktik der Kommunisten — soll dann einschüchternd auf die jüngeren Hafenarbeiter wirken.

So wurde im Stadtviertel St. Pauli

ein 60jähriger Hafenarbeiter niedergeschlagen und schwer mißhandelt.

Im Stadtteil Rotenburgsort ereigneten sich mehrere solcher Überfälle. Insgesamt wurden acht Schauerleute überfallen, einer von ihnen wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die Belegschaft der Hafenarbeiter der Wozermann-Linie, die hauptsächlich von diesen Überfällen betroffen wurde, nahm zu den Vorfällen Stellung und beschloß am Dienstag, die Arbeit nicht aufzunehmen. Es wurde dabei aber ausdrücklich erklärt, daß diese Nichtaufnahme der Arbeit keine Sympathie für die wilden kommunistischen Streikaktionen bedeute. Wie es heißt, wollen die Belegschaften der übrigen Betriebe, die noch voll arbeiten, jetzt dazu übergehen, geschlossen ihre Arbeitsstätten aufzusuchen und zu verlassen, um sich der kommunistischen Gewalttätigkeiten zu erwehren. Kennzeichnend ist auch die Tatsache, daß große Teile kommunistisch gesinnter Arbeiter mit dem Vorgehen der kommunistischen Partei durchaus nicht einverstanden sind. Die Überfälle der Kommunisten werden deshalb meistens nicht von Hafenarbeitern, sondern von berufsfremden Elementen ausgeführt, die dazu ausdrücklich von der kommunistischen Partei angestiftet wurden. Ein deutlicher Beweis dafür hat sich bei den Schiffs- und Kesselreiniger der Hamburg-Amerika-Linie gezeigt. Dort sind mehrere hundert Arbeiter beschäftigt. 30 von ihnen sind eingeschriebene Mitglieder der kommunistischen Partei, die trotz der Aufforderung der K.A.D. weiter arbeiten. Auch bei ihnen ereigneten sich mehrere Überfälle. So wurde sogar

ein Kommunist von vier Koffrent-Deuten überfallen und verprügelt.

Die von der zuständigen Organisation im Deutschen Verkehrsband für Montag abend einberufene Versammlung der Mitglieder der Sektionen und Branchenleitungen der Hafensbetriebe wurde ebenfalls von den Kommunisten gestört. Ein Trupp von 300-400 Mann marschierte zum Gewerkschaftshaus und versuchte, in die Versammlung einzudringen. Die Polizei griff ein und vertrieb die Störenfriede. In der Versammlung wurden eingehend die Verhältnisse im Hafen besprochen. Fast einstimmig sprachen sich die Redner dafür aus,

daß die Wahnsinnsmethoden der Kommunisten auf das schärfste zu verurteilen sind, weil dadurch unermesslicher Schaden für die Hafenarbeiter angerichtet wird.

Nach der Berichterstattung und nach der Aussprache wurde gegen eine Stimme der Beschluß gefaßt, daß die Haltung der

Organisationsleitung in der Frage der wilden Streikbewegung im Hafen voll und ganz gebilligt wird. Es kam dabei zum Ausdruck, daß die Organisation keine Ursache hat, die kommunistischen Machenschaften irgendwie zu unterstützen, weil die Gewerkschaft sich ihre Handlungsweise von unverantwortlichen Drahtziehern der K.A.D.-Leitung nicht vorschreiben läßt. Bezeichnend ist,

daß zwei Kommunisten sich der Stimme enthielten, zwei weitere Kommunisten aber für diesen Beschluß stimmten.

Nur einer sprach sich dagegen aus. Die Organisationsleitung ist im übrigen weiter dazu übergegangen, die für die nächsten Tage angelegten Branchenversammlungen der verschiedenen Hafengruppen abzusetzen, damit die organisierten Hafenarbeiter nicht dem Terror kommunistischer Banditen preisgegeben sind.

Wenn auch die Arbeit der Kommunisten, den Hafensbetrieb stillzulegen, bei weitem noch nicht erreicht ist, so zeigt doch die Lage im Hafen, daß das verbrecherische Treiben schon schwerwiegende Folgen gezeitigt hat. Es ist nicht nur vielen Hafenarbeitern der Verdienst entgangen, es ist auch jetzt

das milde Vermittlungssystem in einem Maße aufgeböhrt, wie man es seit vielen Jahren nicht gekannt hat.

Der Sturm aufs Finanzamt von Kyritz

Notleidende Agrarier vor Gericht

Sie haben's gar nicht so böse gemeint

Gestern begann vor dem erweiterten Schöffengericht beim Landgericht Neuruppin, das eigens zu diesem Zweck in den Theateraal des Hotels „Deutsches Haus“ in Kyritz übergeben ist, der Prozeß gegen die 55 Landbundmitglieder, die des Aufstands und des Landfriedensbruchs angeklagt sind. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um die ungehinderte Durchführung des Prozesses zu ermöglichen. Der Saal ist nichtbefelegt für den Prozeß hergerichtet worden.

Der Prozeß begann mit einem humorvollen Vorspiel. Einige der Angeklagten wurden vom Justizwachmeister, weil sie ihre Ladungsformulare vergessen hatten, mit Gewalt am Betreten des Saales gehindert, und

es bedurfte erst des Zuredens des Vorsitzenden, um den Angeklagten zu ihrem Recht, auf der Anklagebank Platz nehmen zu dürfen, zu verhelfen.

Neun der Angeklagten haben sich wegen Mädelerscheit zu verantworten. Unter ihnen ist der gesamte Vorstand des Landbundes Ostpreignitz und der Geschäftsführer Major a. D. Cordes.

Die Vernehmung der Angeklagten zieht sich ziemlich eintönig über den ganzen Verhandlungstag hin. Die Angeklagten werden einzeln zur Tat vernommen und bekreiten, an strafbaren Handlungen teilgenommen zu haben. Nur einer der Angeklagten, ein Landwirt Kleinke, der einen Polizeibeamten mit einem Stod zu Boden geschlagen haben soll, bekennt sich in gewissem Umfang schuldig.

Ein sinnvoller Zufall hat es gefügt, daß die Verhandlung des Kyritzer Landfriedensbruchsprozesses in einem Theateraal stattfindet. Der Chor der Anklagebank — Melodie: Warum will der Staatsanwalt das Blut von uns armen, friedlichen Bauern trinken? — harmonisiert mit dem Willen von Millionen, der sich in den Materien an den Wänden ausdrückt und in denen ein anonymes Preußisch-Blau vergeblich versucht hat, die Kyritzer Mittelwelt davon zu überzeugen, daß so, wie er es darstellt, die heroischen Landkrieger aussehen. Er mag an die „armen, friedlichen Bauern“ glauben. Man wird schwankend,

Der Vermittlungsbetrieb ist fast vollständig desorganisiert. Auch die Abfertigung der Schiffe hat zum großen Teil unter den Sektionsaktionen gelitten, so daß Kaufmanns- und Reederkreise dazu übergegangen sind, Umboordungen von Schiffen vorzunehmen, die nimmehr in anderen Häfen abgefertigt werden. Das bedeutet, daß den Hafenarbeitern Arbeitsgelegenheiten unüberbringlich verloren sind. Wie es heißt, wollen die Kommunisten jetzt ihren Druck auch auf die große Gruppe der im Arbeitsverhältnis stehenden Hafenarbeiter ausdehnen. Auch diese sollen mit Gewalt gezwungen werden, sich dem Streik anzuschließen. Wie weit das bisher gelungen ist, steht noch nicht fest. Immerhin wird zuverlässig gemeldet, daß für heute abend im Stadtteil Veddel weitere Überfälle auf Hafenarbeiter geplant sind.

Daß es sich im übrigen bei dieser ganzen Bewegung nicht um eine Angelegenheit der Hafenarbeiter handelt, geht deutlich aus dem Verhalten der kommunistischen Presse hervor. Die von den freien Gewerkschaften aufgestellte Behauptung, die Kommunisten hätten den wilden Streik inszeniert, um die Öffentlichkeit von den innerpolitischen Schwereigkeiten der K.A.D. und von der Schlappe des Volksbegehrens abzulenken, wird in der K.A.D.-Presse mit Stillschweigen übergegangen. Wie es heißt, hält auch die Unternehmungs-Organisation, der Hafensbetriebsverein, an ihrer ersten Stellungnahme zu dem wilden Streik fest. Sie bedroht jeden, der sich nicht zur Arbeit meldet, mit Entziehung der Arbeitskarte.

Die Kommunisten arbeiten also auch hier durch ihr Treiben dem Unternehmertum in die Hände,

denn jetzt haben die Herren Arbeitgeber Gelegenheit, alle ihnen mißliebigen Personen aus dem Hafenbetriebe zu entfernen, und zwar auch dann, wenn es sich um Arbeiter handelt, die durchaus nicht mit dem kommunistischen Vorgehen einverstanden sind, sondern lediglich unter dem Druck der Gewalttätigkeiten von der Arbeitsstätte fernbleiben mußten.

Die Parole der Gewerkschaften geht deshalb nach wie vor dahin, die Arbeit im Hafen forzusetzen und, wo der einzelne Hafenarbeiter vor Unzulänglichkeiten nicht geschützt ist, sich solidarisch gegen Gewaltaktionen zusammenschließen.

wenn man die stätliche Versammlung von prächtigen Automobilen unter der Eiche auf dem Marktplatz von Kyritz betrachtete.

Die Besitzer dieser Automobile, die „völlig verarmten“ Landbundsleiter, sitzen drinnen im Saale auf der Anklagebank und blicken mit treuem Blick, daß sie am 12. März, als sie unter der Eiche auf dem Marktplatz blutdürstige Reden schwingen, nur eine friedliche Demonstration einleiten wollten.

Der Reichstagsabgeordnete Stafehl, Vorsitzender des Verbandes preussischer Landgemeinden, Mitglied des preussischen Staatsrats, und mit 300 Mark wegen Steuerhinterziehung verurteilt, war der Held des 12. März, der den 6000 Menschen von der Eiche ausgerufen hatte:

„Gewalt geht vor Recht!“

Seute beteuert er als frommes Lämmchen vor den Schöffen: „Der Direktor des Finanzamtes ist an allem schuld. Wenn dieses zu den Leuten gesprochen hätte, wie wir es verlangt hatten, dann wären sie ruhig wieder abgezogen.“

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor de Lorenz, ein Mann mit urbanen Umgangsformen, kann sich nicht verkneifen, zu sagen: „Über entschuldigen Sie, als Sie das verlangten, da waren die Fensterhelfer des Finanzamtes ja schon eingeworfen, und dann waren Sie es doch auch, der der Menge draußen zu rief: „Jetzt gehen wir zum Katasteramt, da sitzen die, die uns immer noch mehr Steuern auftrummeln als das Finanzamt.“ Angeklagter Stafehl: „Ach, ich wollte doch nur die Menge vom dem Finanzamt weghaben.“

Das ist etwa so die Art, in der sich die Angeklagten zur Tat äußern.

Sie wollten alle ja nur befähigen,

und alle wollten die Masse wegführen, und es wäre ihnen auch gelungen, sie wegzuführen, wenn der widerpenstige Finanzamtsdirektor nicht gewesen und wenn die böse Schupo nicht gekommen wäre, die der an sich schon fürchterlichen Menge der 6000 Bauern mit ihren Revolvern einen solchen Schreck eingejagt hätten, daß sie zu den Mädelerscheitern griff und in ihrer Angst das Finanzamt bombardierte.

Man hat, wenn man diese Aussagen der 55 Angeklagten hört — immer wieder: „Die Schupo ist schuld.“

„Wir sind gereizt worden.“

„Der Finanzdirektor hätte sprechen sollen.“ — das Gefühl einer gedrückten Rekrutenreihe gegenüber zu stehen, deren einziger Ehrgeiz ist, die Instruktionen zu befolgen. Der Führer dieses Kollektivs ist der ehemalige Major von Cordes, ganz Ledergamasche, eine schneidige Kaserneoffizier, mit unmaßnahmlieh geschliffenen Breches. Wenn die Verhandlungspausen kommen, treibt er seine Herde in das Hotel nebenan, in den „Schwarzen Adler“. Gemeinsames Essen und dann

„Mal alle herhören. Neue Instruktionen empfangen.“

Der allgemeinen Uniformierung der Geister ist sogar die einzige Frau unterworfen, die in der Reihe der Angeklagten steht:

Frau von Althing auf Demertien.

Eine 50jährige Witwe, mit verkniffenem Gesicht und blondem Haar, das sie hinten zu einem kleinen Dutt verknötet hat. Sie trägt einen schwarzen Männerhut, stolziert in großen Stiefeln herum und gefällt sich in „energischen Auftreten“. Wenn sie ihre Rede mit ein paar Handbewegungen untertreibt, steht es aus, als ob sie eine Reittpeitsche schwänge. Sie ist die Vorführerin in dem Chor, der das Lied von der grausamen Polizei singt.

Wort: Über was würden Sie denn machen, wenn auf Ihrem Gutshof auf Demertien 6000 Menschen zumarkiert kommen und Ihnen die Fensterhelfer einschmeißen. Würden Sie da auch nicht die Polizei alarmieren?

Frau von Althing (sehr hochmütig, sehr selbstbewußt): Ich wäre auch ohne Polizei mit den 6000 Bauern fertig geworden. Uebrigens habe ich keine Erfahrung in Landfriedensbrüchen.

Der Charakter dieses Prozesses stimmt in das allgemeine Gelächter mit ein, das diese Rede begleitet und ist bereit, der strengen Dame zu befähigen, daß sie für ein erstes Auftreten im Theateraal ihre Rolle sehr gut studiert hat. Sie hat das Kuppel spiel unter der Eiche von Kyritz, das leidhaftige Elend der Landwirtschaft verkörpert.

Am 12. März kam sie nicht wie heute in vornehmer Schwarz daher, sondern sie war „auf ärmlich“ angezogen und lief in Schuhen mit schief getretenen Absätzen, wie die elendesten der Kätnerinnen.

Die Kyritzer behaupten, daß sie sich die Ausstattung von ihren Mägden ausgeliehen habe, bei denen sie keine Mädelerscheit ist.

Morgen werden die ersten Zeugen auftreten und dem Chor der Reiziger wird nichts übrig bleiben, als sich aufzulösen und das Einzelspiel im Vordergrund zu beginnen.

Drunter und drüber in der K.A.D.

Die Bezirke rebellieren

Jena, 24. Oktober (Radio)

Das Zentralkomitee der K.A.D. läßt in der neuesten Nummer der hier erscheinenden „Dithüringischen Arbeiterzeitung“ einen über eine ganze Seite hinweggehenden Aufsatz an alle Parteimitglieder des Bezirkes Hochthüringens erscheinen, der „Berlin, 22. Oktober 1928“ datiert ist.

Der Hitzendrief beginnt: „Liebe Genossen! Die außerordentlich ernste Lage in der thüringischen Parteiorganisation veranlaßt uns, durch die Parteipresse alle Genossen über die Ursachen, Wesen und Auswirkungen der Differenzen zwischen der Parteimehrheit und der liquidierten Gruppe um Tahlheimer, Brandler, Hausen, Köhler, Tittel, Endecke zu informieren.“

Der Aufsatz beschäftigt sich nun mit der Hamburger Affäre Köhler als Parteizeitschrift so Schluß zu machen, wie vor sieben Jahren mit Paul Lepp. In weiteren Feststellungen wird Tittel bemerkt Dijäpelinbruch und einem seiner beiden Sekretäre dann noch vorgeworfen, daß sie sich offen als Fraktionsleitung Tahlheimer-Brandler in Thüringen bekannt hätten.

Ein Genosse wird bis auf weiteres beauftragt, als Sekretär des Zentralkomitees in Thüringen zu arbeiten. Anweisungen der Bezirksleitung und des Sekretariats an Parteifunktionäre dürfen nur mit Zustimmung der Zentralvertreter herausgegeben werden. Das Sekretariat des Zentralkomitees wird beauftragt, mit Genossen des Sekretariats zu vereinbaren, wann Mitgliederversammlungen und Konferenzen stattfinden und welche Genossen referieren.

Tittel gibt auf alle Anordnungen seiner Vorgesetzten in denselben Zeitungen bekannt, daß er heute abend in einer Mitgliederversammlung in Jena über die innerparteiliche Lage sprechen wird, also ohne den aus Berlin zu erwartenden Turfstaner erst zu fragen.

Belgien gegen Revision des Dawesplans

Brüssel, 23. Oktober (Eig. Drahtber.)

Der Reparationsagent Parker Gilbert, der am Montag abend in Brüssel ankam, hielt am Dienstag eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Jaspar, dem Minister des Auswärtigen Symans und dem Finanzminister Soutart ab.

Der Zweck dieser Besprechung war, die belgische Regierung von den in London und Paris geflogenen Verhandlungen über die Revision des Dawesplans zu unterrichten und die Haltung der belgischen Regierung in dieser Frage zu erfahren. Vormittags hatte der Ministerrat über diese Angelegenheit beraten. Amtlich wird erklärt, daß der Ministerrat die im wesentlichen ablehnende Haltung der belgischen Regierung bekräftigt hat. Belgien hat nach Ansicht der Regierung kein Interesse an der Revision des Dawesplans. Auch die belgische Regierung hält die endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsschuld für notwendig, aber sie will von einer noch so mäßigen Herabsetzung der an Belgien gezahlten Jahresraten, die dessen Schuld an Amerika reichlich decken, nichts wissen, weil dadurch das Gleichgewicht des belgischen Budgets gefährdet würde. Auch der Vorschlag einer Mobilisierung der deutschen Reparationsschuld findet bei der belgischen Regierung wenig Anklang, weil sie von einer derartig großen internationalen Kreditoperation einen ungünstigen Rückschlag auf den allgemeinen Zinsfuß befürchtet. Andererseits versucht die belgische Regierung vor Einsetzung der in Genf beschlossenen Reparationsachverständigen-Kommission die Zustimmung der ehemaligen alliierten Regierungen zur belgischen Forderung der Rückerstattung der beim Waffenstillstand in Belgien verbliebenen Papiermark zu gewinnen. Ob es Parker Gilbert gelungen ist, die belgische Regierung zu einer Änderung dieses scharf ablehnenden Standpunktes zu bewegen, wird nicht gesagt. Parker Gilbert wurde im Laufe des Nachmittags vom König empfangen und reiste abends nach Berlin weiter.

Die größte Auktion der Welt

Amerikas Staatsflotte unter dem Hammer / „Leviathan - Vaterland“ darf nicht wieder deutsch werden
Zuletzt Schiffe: aber es wird weitergebaut / Vor dem Kalten Krieg auf dem Atlantik

Eine selbst für amerikanische Begriffe sensationelle Auktion wird die Versteigerung der amerikanischen Staatsflotte sein, die für den 15. November von der amerikanischen Regierung ausgeschrieben worden ist. Es steht zwar noch nicht fest, ob sich die Vereinigten Staaten mit einem Schiffe sämtlicher Handelschiffe entledigen werden, die sich unter staatlicher Verwaltung befinden; doch ist die Absicht der Regierung unverkennbar, die staatliche Handelschiffahrt zu liquidieren. Die Mitglieder der amerikanischen Regierung sind zu gute Kaufleute, um aus Prestigegründen ein Unternehmen aufrechtzuerhalten, das ständig große Zuschüsse erfordert — obwohl sich das reiche Amerika diesen Luxus wohl leisten könnte. Allein im Rechnungsjahr 1927/28 zeigte die Bilanz der vom Staat verwalteten Schiffsfahrtslinien einen Verlust von 465 000 Dollar; es gingen also fast zwei Millionen Mark verloren, ohne den Zinsendienst für das angelegte große Kapital zu rechnen. Seit dem Jahre 1920 hat die amerikanische Regierung in jedem Jahr eine Reihe von Schiffen verkauft; während sich am 1. Juli 1927 noch 879 Schiffe mit 4 540 000 Tonnen in ihrem Besitz befanden, beträgt der augenblickliche Bestand an staatlichen Handelschiffen nur noch 761 Fahrzeuge mit 4 110 000 Tonnen. Die bevorstehende Auktion ist nun deshalb von besonderer Bedeutung, weil die größten amerikanischen Handelschiffe, „Leviathan“, „President Harding“, „President Roosevelt“, „George Washington“, „America“ und „Republic“, veräußert werden sollen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich für all diese Schiffe Käufer finden würden, obwohl die amerikanische Regierung günstige Zahlungsbedingungen gewähren und die Zahlungen auf einen Zeitraum von 15 Jahren verteilen will. In eingeweihten Kreisen erhielt sich in den letzten Monaten hartnäckig das Gerücht, daß die Hamburg-Amerika-Linie den „Leviathan“, der vor dem Krieg als „Vaterland“ unter der Flagge dieser Schiffsfahrtslinie fuhr, zurückzuerwerben wolle. Die Amerikaner wollen aber diesen Ozeanzieseln nicht wieder herausgeben; darum stellt der „Shipping Board“ jetzt die Bedingung, daß ein Floggenwechsel der verkauften Schiffe nicht eintreten dürfe. Außerdem wird sich der Käufer verpflichten müssen, die erworbenen Fahrzeuge zehn Jahre im Dienst zu behalten und mit ihnen eine vorgeschriebene Anzahl von Fahrten über den Atlantik zu machen.

Die zum Verkauf gestellten Schiffe, an deren Erwerb so schwere Bedingungen gestellt werden, sind vom kaufmännischen Standpunkt aus keineswegs sehr verlockende Objekte. Allein der „Leviathan“ hat im letzten Jahr einen Gewinn von 500 000 Dollars abgeworfen; aber auch dieser Uberschuß erscheint nur auf den ersten Blick erheblich, denn man muß von ihm die Verzinsung des Kapitals abziehen, das zum Bau des Schiffes aufgewendet wurde. Das Schiff ist freilich den deutschen Eigentümern fortgenommen worden — aber der zukünftige Besitzer muß doch sein Kaufkapital verzinsen, und bei dem gewaltigen Dampfer kann es sich nur um eine sehr große Summe handeln. Die übrigen fünf großen staatlichen Passagierdampfer haben dem amerikanischen Staatsfiskus ein hübsches Sümmchen gekostet, denn der „President Roosevelt“ erforderte 380 000 Dollar Zuschuß, die „America“ und „Republic“ je 200 000 Dollar, der „President Harding“ 150 000 und der „George Washington“ 38 000 Dollar. Dabei hat es die Leitung der staatlichen Schiffsfahrtslinien nicht an Versuchen fehlen lassen, den Betrieb einträglich zu gestalten. Man glaubte besonders kaufmännisch zu handeln, als man mit zwei großen Passagierdampfern Winterfahrten nach dem Mittelmeer unternahm, um die reichen Amerikaner nach der Riviera

zu befördern. Auch dieser Versuch hat sich als Fehlschlag erwiesen, die Vergnügungsfahrten haben dem amerikanischen Staat beträchtliche Verluste gebracht, und in diesem Winter wird man von derartigen Experimenten absehen müssen.

Aber nicht nur der amerikanischen Schiffsahrt, den Reedern der ganzen Welt geht es schlecht. Es gibt zu viel Handelschiffe; um jeden Passagier, um jede Ladung entspinnt sich ein harter Kampf. In den letzten Jahren ist nur mit Mühe ein Chaos auf dem Weltfrachtenmarkt verhütet worden. Während am 1. Juli 1914 der Schiffsbestand der Weltwirtschaft 40 Millionen Tonnen betrug, zählte man am 1. Juli 1927 65,2 Millionen Welttonnage. Da sich nun der Weltmarkt nicht entsprechend vergrößert hat, besteht ein Uberschuß an Frachtraum, und das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ist deshalb noch verschärft worden, weil das vorhandene Schiffsmaterial leistungsfähiger geworden ist. Die neuen Schiffe fahren mit erhöhter Geschwindigkeit, außerdem sind die technischen Vorrichtungen dauernd verbessert worden, so daß die Schiffe schneller abgefertigt werden und mehr Fahrten machen können. Zurzeit findet in Hamburg eine Ratenskönferenz statt, auf der diese Entwicklung besprochen worden ist. Die Berichte über den Verlauf dieser Zusammenkunft klangen so bedrohlich, daß der amerikanische Ship-

ping-Board sich plötzlich entschlossen hat, einen Vertreter nach Hamburg zu senden. Der amerikanische Delegierte hat in aller Eile New York verlassen, um möglichst schnell in Hamburg zu erscheinen. Außerdem erwägt die amerikanische Regierung ernstlich spätestens Anfang 1929 eine Weltschiffahrts-Konferenz einzuberufen.

Auch in Deutschland hat man schon an eine solche Tagung gedacht. Die schlagfertigen Köpfe der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften haben verucht, Mittel zu finden, mit denen man die Nachfrage des Weltfrachtenmarktes mit dem Angebot an Tonnage ausgleichen könnte. Selbstverständlich wäre das nur durch weitgehende internationale Abmachungen zu ermöglichen, aber selbst wenn man alle Reederei der Welt unter einen Hut bringen könnte, würden immer noch Meinungsverschiedenheiten darüber herrschen, wie das Angebot zu vergrößern ist. Sollen die überflüssigen Schiffe nur aus dem Verkehr gezogen oder sollen sie abgewrackt werden? Dieses Problem scheint das wichtigste zu sein, denn jeder Schiffbesitzer wird sich möglichst lange gegen die Zerstörung eines Fahrzeuges sträuben. Andererseits ist zu befürchten, daß die Schiffe, die nur aus dem Verkehr gezogen worden sind, sofort wieder eingekauft werden, sobald sich ein leichtes Angebot der internationalen Frachtsätze bemerkbar macht. Wenn man sich aber selbst über diese Frage geeinigt haben sollte, wird eine neue Schwierigkeit aufzutauchen, nämlich die Frage, ob man die überalterten Schiffe aus dem Verkehr nehmen soll oder diejenigen, die besonders viel Frachtraum aufnehmen können. Andere Fachleute schlagen vor, jedes Land, ja sogar jede Reederei zu einer prozentualen Verringerung des Frachtraumes zu verpflichten. Bei der Schwierigkeit der Frage erscheint es fast aussichtslos, eine internationale Vereinbarung zu erzielen; inzwischens wird aber das Ueberangebot an Tonnage immer größer, und der Konkurrenzkampf der Schiffsfahrtslinien nimmt bedrohliche Formen an.

Man sollte nun meinen, daß die einzelnen Länder gerade jetzt den Neubau von Schiffen möglichst einschränken. Aber weit davon entfernt, der augenblicklichen Lage Rechnung zu tragen, werden in fast allen Staaten riesige Schiffahrtsneubauten vorgenommen, deren Finanzierung meist durch Staatszuschüsse erleichtert wird. So ist z. B. der amerikanische Darlehnsfonds für Schiffneubauten von 125 auf 250 Mill. Dollar erhöht worden, und riesige Summen werden zu beispiellos niedrigen Zinssätzen an die bauenden Reederei verliehen. Erst nach 20 Jahren müssen die Kredite zurückgezahlt werden; wer Fahrzeuge für den transatlantischen Verkehr baut, braucht jährlich nur 3 Prozent Zinsen zu zahlen. In England sind die Subventionen im letzten Jahr stark eingeschränkt worden, dafür bedient man aber die Werften Nordirlands um so reichlicher mit Staatsmitteln, und für den Neubau eines Dampfers von 60 000 Tonnen, der in Älter ausgeführt wird, hat die englische Regierung 30 Millionen, die nordirische 24 Millionen Mark bewilligt. In Frankreich sollen in den nächsten Jahren eine Milliarde Franken Staatssubventionen an diejenigen Reederei vergeben werden, die Schiffe auf französischen Werften in Auftrag geben, und in Schweden hat man einen Fond von über drei Millionen Kronen für Schiffahrtszwecke gebildet. Sogar das kleine Finnland will 100 Millionen Finnmark im Laufe der nächsten Jahre ausbringen, um den Bau von Handelschiffen zu ermöglichen; Italien, Spanien und Portugal zahlen schon heute sog. Schiffbauprämien. Daß unter diesen Umständen die Lage für die deutsche Schiffsahrt nicht allzu rosig aussieht, ist selbstverständlich, und wenn es nicht rechtzeitig gestiftet, weitergehende internationale Vereinbarungen zu treffen, durch die vor allem überflüssige Neubauten unterbunden werden, dürfte ein Kaltenkrieg ausbrechen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Daß dabei finanziell nicht besonders gut fundierte Gesellschaften auf der Strecke bleiben werden, ist selbstverständlich; aber auch diejenigen, die den Kampf durchhalten könnten, würden Jahrzehnte brauchen, um ihre Wunden zu heilen. H. R.

Zerbrich das Joch!



In der Einigkeit des arbeitenden Volkes liegt unsere Kraft. Stehe nicht länger abseits! Schließen dich deinen Arbeitsbrüdern an! Dies die sozialdemokratische Zeitung!

Werde Mitglied der SPD!

Lockruf des Goldes

Von Jack London
Einzig berechtigte Uebersetzung von
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Unterverlag Deutsche Verlags-Anstaltgesellschaft, Berlin
2. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Das Spiel der fünf Männer war eiförmig, das Glück wechselte, es gab keine großen Karten. Die Folge war, daß hoch gespielt wurde, daß aber keines der Spiele lange dauerte. Eine „volle Hand“ gab dem Franzosen-Louis einen Pot von fünftausend gegen zwei „Dreiständer“ von Campbell und Kearns. In einem Spiel, das schon gewonnen werden sollte, wurde ein Pot von achthundert Dollar auf ein Paar Asse gewonnen. Und einmal „brachte“ Harnish und blühte Kearns für zweitausend Dollar. Als Kearns die Karten auflegte, zeigte es sich, daß er einen „Flush royal“ hatte, während Harnish die Frechheit besessen hatte, auf zwei Fehnen zu melden.

Am drei Uhr morgens aber kam die richtige Konstellation, der große Augenblick, auf den Pokerspieler wochenlang warten können. Im Augenblick durchstieß das Gerücht das Kloak. Die Zuschauer verstummten. Entfernter Sitzende ließen die Unterhaltung und scharten sich um den Tisch, der Tanzboden leerte sich, und schließlich standen alle in einer dichten schweigenden Gruppe um den Pokertisch. Ehe gekauft wurde, hatte das hohe Wetten schon begonnen und wurde fortgesetzt, obwohl noch nicht „gebracht“ war.

Kearns hatte gegeben, und der Franzosen-Louis machte den Anfang zum Pot mit einem Chip — was für ihn hundert Dollar bedeutete. Campbell hatte gerade „gebracht“, doch Glam Harnish, der nach ihm daran war, überschlug seine hundert mit vierhundert besser, indem er zu MacDonald bemerkte, daß er ihn billig heranließe.

MacDonald sah wieder in seine Karten und legte tausend Dollar in Chips in den Pot. Kearns grübelte lange und „brachte“ schließlich. Nun mußte der Franzosen-Louis neunhundert einschließen, um weiter mitzumachen, und er tat es denn auch nach eintigen Bedenken. Campbell kostete das Weiterspielen und Kearns ebenfalls neunhundert, aber zum allgemeinen Erstaunen „brachte“ er sie und überschlug noch einmal mit fünfhundert Dollar.

„Endlich kommt Fahrt in die Sache“, bemerkte Harnish, „brachte“ die fünfzehnhundert und noch tausend.
„Der Sturm beginnt.“

„Ich bin zu allen Schandtatzen bereit“, begleitete MacDonald Chips auf zweitausend und noch eine Tausenddollareinlage.

Die Männer setzten sich zurecht, denn jetzt wußten sie bestimmt, daß große Karten im Spiel waren. Obwohl ihre Gesichter nichts verrieten, strafften sich ihre Züge doch unbewußt. Jeder suchte gleichmütig auszuweichen — und jeder nach seiner Art. Hal Campbell zeigte seine gewöhnliche Vorsicht. Franzosen-Louis verriet sein Interesse. MacDonald spielte sein herrliches Wohlwollen, das allerdings ein bißchen übertrieben wirkte. Kearns gab sich kaltblütig und unbefähigt, während Glam Harnish

munter und lustig wie nur je zu sein schien. Elftausend Dollar lagen schon im Pot, und die Chips häuften sich in der Mitte des Tisches.

„Ich habe keine Chips mehr“, bedauerte Kearns. „Wir geben jetzt am besten Guttschein.“

„Es freut mich, daß du nicht schlapp machst“, lautete Mac-Donalds kühles Antwort.

„Ich bin noch nicht fertig. Ich habe schon tausend Dollar darin. Wie steht es jetzt?“

„Bringen“ kostete dreitausend, aber es wird dich niemand hindern, mit mehr hineinzugehen.“

„Den Teufel will ich mehr! Du meinst wohl, ich bin gerade solch leichtsinniger Hund wie du.“ Kearns guckte in seine Karten.

„Aber ich will dir was sagen, Mac. Ich hab' ne feine Karte, die dreitausend möcht' ich doch gerade noch mal bringen.“

Er schrieb eine Summe auf ein Stück Papier, setzte seinen Namen drunter und schob es in die Mitte des Tisches.

Alle Augen richteten sich jetzt auf den Franzosen-Louis. Der zupfte einen Augenblick nervös an seinen Karten. Dann warf er mit einem ärgerlichen „Zum Kukud! Nichts zu machen“ die Karten auf den Tisch.

Im nächsten Augenblick suchten die mehr als hundert Augenpaare Campbell.

„Ich will dich nicht überbieten, Jack“, sagte er und begrünzte sich, die nötigen zweitausend zu bringen. Jetzt richteten sich die Augen auf Harnish, der etwas auf ein Stück Papier schrieb, das er in die Mitte schob.

„Ich möchte nur bemerken, daß wir kein Wohlfahrtsverein für arme Kinder sind“, sagte er. „Ich bringe und noch tausend. Jetzt bist du dran, Mac.“

„Darauf habe ich gerade gewartet, und ich geh' noch tausend weiter“, war Mac Donalds Entgegnung. „Gehst du immer noch mit, Jack?“

„Aber sicher.“ Kearns beschäftigte sich lange mit seinen Karten. „Ich will's darauf antommen lassen, aber erst sollt ihr wissen, wie ich stehe. Da ist mein Dampfer „Bella“ — der ist wenigstens zwanzigtausend wert. Dann Sixty Mile mit einem Warenlager für fünftausend. Und ihr wißt, daß ich eine Sägemühle erwarde. Sie ist jetzt in Lindermann, und das Schiff ist im Bau. Bin ich euch gut?“

„Los, du bist gut“, antwortete Daylight. „Und weil wir gerade dabei sind, so will ich auch gleich sagen, daß ich zwanzigtausend in Macs Geldschrank und noch zwanzigtausend im Boden von Maoschilde stecken habe. Du kennst ihn, Campbell. Stecht Joviel drinnen?“

„Sicher, Daylight.“

„Wieviel kostet es jetzt?“ fragte Kearns.

„Bringen: zweitausend.“

„Wir überbieten dich doch nur, wenn du hineingehst“, warnte Daylight ihn.

„Ich hab' ne mächtige Chance“, sagte Kearns und fügte seinen Guttschein über zweitausend zu dem wachsenden Haufen.

„Sie trabbel mir ordentlich den Rücken heraus.“

„Ich hab' zwar keine große Chance, aber anständige Karten“, erklärte Campbell, indem er seinen Guttschein hinschob; „aber ich kann nicht mehr überflagen.“

„Das gehört mir“, Daylight machte eine Pause und schrieb.

„Ich bringe die tausend und noch so einen krammen Tausender.“

In diesem Augenblick tat die Jungfrau, die hinter ihm stand, etwas, das selbst der beste Freund eines Mannes nicht tun darf.

Sie langte über Daylights Schulter, nahm die fünf Karten vom Tische und besah sie sich, indem sie sich dicht vor die Brust hielt. Was sie sah, waren drei Damen und zwei Kisten, aber niemand konnte es aus ihren Zügen erraten. Aller Augen waren auf sie gerichtet, aber sie verzog keine Miene. Ihr Gesicht hätte in Eis ausgehauen sein können. Nicht eine Muskel verzog sich; weder bebten ihre Nasenflügel noch kam ein stärkerer Glanz in ihre Augen. Sie legte die Karten wieder auf den Tisch, und die forschenden Augen der Männer ließen von ihr ab, ohne etwas erfahren zu haben.

MacDonald lächelte wohlwollend. „Ich bringe noch zweitausend, Daylight. Wie steht es mit deiner Chance, Jack?“

„Immer noch da, Mac. Ihr habt mich jetzt fest, aber es ist 'ne Chance von der richtigen Sorte, und es ist meine verdammt willkür und Schuldbüßung, nicht loderzulassen. Ich bringe dreitausend. Und zudem hab' ich noch eine Chance: Daylight muß ja auch bringen.“

„Aber sicher“, stimmte Daylight zu, nachdem Campbell seine Karten hingeworfen hatte. „Er weiß, wann es darauf ankommt und spielt danach. Ich bringe die zweitausend, und dann wollen wir kaufen.“

Und in der Totenstille, die nur von den leisen Stimmen der drei Spieler unterbrochen wurde, kauften sie. Vierunddreißigtausend Dollar lagen schon im Pot, und das Spiel war vielleicht noch nicht halb zu Ende. Zum Erstaunen der Jungfrau behielt Daylight seine drei Damen, warf seine Kisten und zog zwei neue Karten. Und diesmal wagte nicht einmal sie zu sehen, was er gekauft hatte. Sie kannte die Grenzen ihrer Selbstbeherrschung. Auch er sah nicht nach. Die beiden neuen Karten lagen mit der Bildseite nach unten auf dem Tische, wie er sie bekommen hatte.

„Karten?“ fragte Kearns MacDonald.

„Hab' genug“, war die Antwort.

„Du kannst kaufen, wenn du willst.“

„Danke, ich hab' genug.“

Kearns kaufte selbst zwei Karten, sah sie sich aber nicht an. Harnish ließ seine Karten immer noch auf dem Tische liegen.

„Ich wette nie gegen eine Karte, die nicht zugekauft ist“, sagte er langsam und sah den Wirt an.

„Los, Mac!“

MacDonald zählte seine Karten sorgfältig, um sich noch einmal zu vergewissern, daß sie nicht schlecht waren, schrieb eine Summe auf ein Stück Papier und legte es mit der einfachen Bemerkung: „Fünftausend“ in den Pot.

Kearns, auf den sich jetzt alle Augen richteten, sah auf seine beiden zuletzt gezogenen Karten, zählte die drei anderen, um jeden Zweifel auszuschließen, daß er nicht mehr als fünf Karten hätte, und schrieb auch etwas auf.

„Ich bringe, Mac“, sagte er, „und noch ein kleines Tausend, nur damit Daylight weitergehen kann.“

Die Aufmerksamkeit sammelte sich wieder um Daylight. Er unterfuchte ebenfalls seine Karten und zählte seine fünf Karten.

„Ich bringe die sechstausend und noch fünftausend... nur um zu versuchen, dich rauszubringen, Jack.“ „Und ich setze fünftausend, um dir dabei zu helfen“, meinte MacDonald.

Seine Stimme war ein ganz klein wenig heiser und angestrengt, und ein nervöses Zittern um die Mundwinkel begleitete seine Worte.

(Fortsetzung folgt)

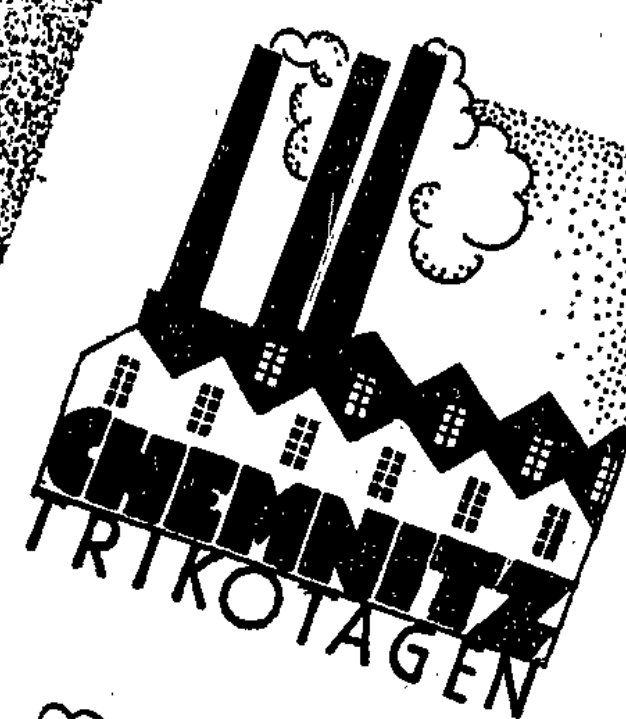
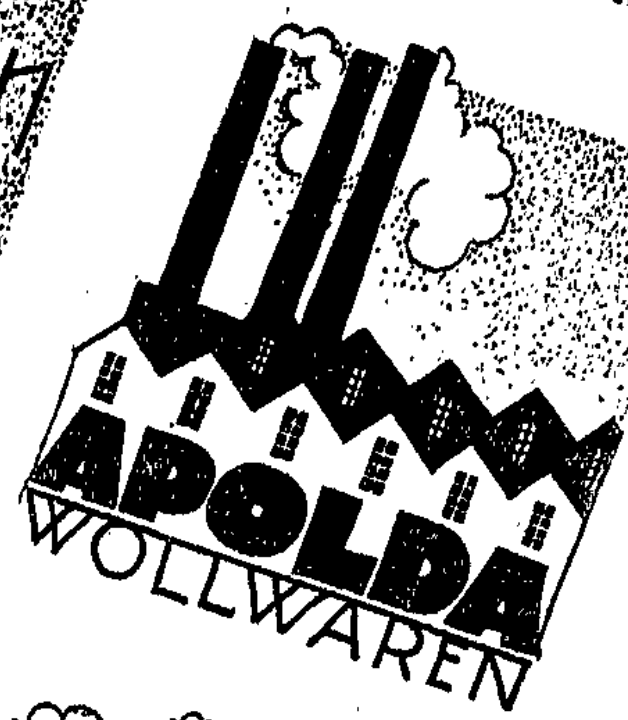
Möglichkeit. Unsere Höchsten

Zur Erzielung guter Waren zu niedrigeren
Preisen. / Die morgen beginnende

Bekleidungs- Messe

wird wiederum Zeugnis davon
ablegen. / Unsere Verkaufs-
preise erreichen durch die
Herstellung in eigenen Fab-
rikationsbetrieben die

Grenze des Möglichen.

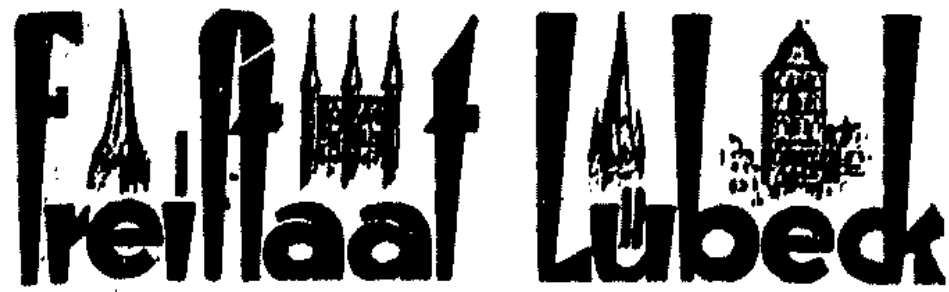


Beachten

Sie morgen unsere 4seitige
Beilage, sie gestattet Ihnen
eine Übersicht über die Lei-
stungen der wichtigsten Abt.

Kontaktaufnahme





Wir marschieren!

Millionen marschieren im Takt,
Millionen haben ins Zeitalter gepakt —
Millionen Kämpfer im gleichen Schritt —
Millionen tragen die Zukunft mit!

Die Banner wehen so rot wie Blut —
Es schäumt in den Adern die ewige Glut —
Die Herzen hämmern das Lied der Not,
Die sehnten Träume sind Freiheit und Brot —

Unendliche Heere, ihr seid die Kraft —
Ihr seid die Zukunft, die wertvoll und schafft, —
Ihr seid das Leben — die Kette zerfällt,
Volk, unser die Erde — die kommende Welt!

Kaiser Blüth

Das Stadttheater

Im Simplizissimus finden wir einen gepfefferten Artikel über das Stadttheater in Dingoda. Obwohl wir uns von der heftigen Satire absolut nicht getroffen fühlen — in Lübeck ist alles ganz anders — wollen wir unseren Lesern die Freude dieser Kunstkritik doch nicht vorenthalten. Schon deshalb, um den Hörigern einen Beweis unserer Loyalität in allem Schlechten zu geben.

Das Stadttheater hat jetzt Saisonbeginn. Zur Vorbereitung der Saison läßt der Herr Intendant einige Tage vor dem Saisonbeginn Artikel in den Zeitungen erscheinen. Er gibt die Stücke an, die gespielt werden sollen. Diese Stücke werden hernach nicht gespielt. Ferner erscheinen Artikel: „Brauchen wir ein Stadttheater? (Ja!) Ist die Kunst Luxus? (Nein!) Ist unser Theater auf der Höhe? (Ja! Besonders der Intendant!) Kann man noch Klassiker spielen? (Ja und nein!)“

Das Stadttheater steht auf der Kaiser-Friedrich-Straße. Oben schwebt eine nackte Dame mit einem Vorbeerkranz aus goldenem Gips. Die älteren Leute entrieffen sich über die Nudität und sagen, Kunst ist Schweinerei. Die jüngeren Leute erbauen sich daran. Pastor Druppelmaier hat schon drei Aufsätze über diese Angelegenheit geschrieben. Manche Leute, die an unserem Stadttheater vorübergehen, sagen hochachtungsvoll: „Unsere Kunststelle! Andere sagen so obenhin: „Unser Kunststall! Dritte hinwieder machen häßliche Bemerkungen: „Alle Quaselschubel!“

Daran aber stört sich das Institut nicht, sondern läßt die Saison einsehen. Fräulein Zippenslingel hat vorgestern den hundertundfünfundzwanzigsten Brief an die Direktion geschrieben, wann endlich wieder einmal die Jungfrau von Orleans aufgeführt wird? Im Restaurant zum Wpatalöffel tagt alle Samstag der Theaterverein und beratschlagt die ganze Saison hindurch, ob der Vereinsbeitrag um fünfzig Pfennig erhöht werden soll. Der literarische Verein, der aus Herrn Studienassessor Pütz, aus Fräulein Lehrerin Pimpel und aus dem Unterprimaner Endruweit besteht, erklärt alle zwei Wochen regelmäßig einen flammenden Protest gegen die Verrohung und Seelenlosigkeit unserer Kunststätte. Diese heiligenwerte Erscheinung wäre die Wurzel der Theaterkrise, sagt der literarische Verein. Der Intendant sagt, die Wurzel der Theaterkrise wäre die miese Zeit und die Schauspieler. Die Schauspieler sagen, die Wurzel der Theaterkrise wäre der Intendant und die niedrigen Gehälter. Schuster Wikop aus der Hahnengasse sagt jeden Abend: „Und wer mot den ganzen Klüngel betalen? Der kleine Mann! Prost!“

So blüht denn die Theaterfaison an unserem Stadttheater in reicher Fülle und läßt einen wohlthätigen Strom von Kunst, Erhebung, Kultur und dergleichen von sich. Am Saisonabschluss zählt der Kassierer die verkauften Eintrittskarten zusammen und sagt: „Was ist hereingekommen? Nichts! Und was ist herausgekommen? Ein Defizit!“

Der Ruf an die Frauen

Frauenabend der SPD. im Rahmen der Werbewoche

Trotz überaus ungünstiger Witterung war es eine stattliche Versammlung, die die Voritzende der Lübecker sozialdemokratischen Frauen, Genossin Lewitz, am Dienstagabend im großen Saale des Gewerkschaftshauses begrüßen konnte. Doppelt erfreulich der gute Besuch als Zeichen wachsender Anteilnahme der Frauen an den vielfältigen Aufgaben der Partei, und wenn der Erfolg des Abends dem äußeren Verlauf der Veranstaltung entspricht, so dürfte diese ihren Zweck, der Partei neue Kämpferinnen zuzuführen, vollauf erreicht haben.

Ein Vortragsabend des geschätzten Baritons unseres Stadttheaters, Herrn Schmidt, leitete zur Ansprache des Genossen Leber. Einleitend führte der Redner die Versammelten in die Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts, wo der Arbeiter noch so war, wie der Herr, der Fabrikant ihn sich wünschte: anspruchslos und zufrieden. Mit der fortschreitenden Industrialisierung, mit dem Bau der Fabriken zerriß dann die Stadt, entstanden Ghettosquartiere und Willensviertel. Schon die zweite und die dritte Generation erkannte diesen Zwiespalt, erkannte, daß nur der Zusammenhalt der Enterbten und Unterdrückten sie aus dem Ghettobereich retten könne: die Idee des Sozialismus sprang auf. Bald wurden die Arbeiter auch des wirklichen Gegners inne — nicht der einzelne Unternehmer war es, sondern der Staat, der diesen in seinen Vorrechten stützte, die Monarchie, Bismarck, die Polizei, die Armee. So entstand der Kampf der aufstrebenden Arbeiterklasse gegen den Staat und um den Staat, und in der Abwehr dieser Bestrebungen schuf Bismarck das Sozialistengesetz, um mit seiner Hilfe den Sozialismus, also eine Idee, zu vereiteln. Im Verlaufe von etwa zehn Jahren ausichtslosen Kampfes war Bismarck zur lächerlichen Figur geworden, bis er vom politischen Kampfplatz abtreten mußte, gescheitert an einem unmöglichen Beamtinnen wie nach ihm Wilhelm II. Beide erlebten

Unter dem Ausnahmegegesetz in Lübeck 1885

Die Polizei und wir!

1885

So schmachvoll das Sozialgesetz auch gegen uns angewandt wurde, so erfreulich gemütllich waren bisweilen seine Hüter. Mein erster Ausflug nach beendeter Lehrzeit galt Lübeck, wo es mir gelang, mit einigen anständigen Kollegen eine Zählstelle des „Unterstützungvereins der Bildhauer Deutschlands“ zu gründen. Die uns zur Überwachung unserer Versammlungen gestellte Polizei gehörte noch dem älteren Format an, welche alles in Gemütllichkeit regelte und die

größten Straßenaufläufe sprengte

mit Worten wie:

„Kinnerns, nu gat doch to Hus, hier is doch niz mehr to tiefen. Lüb, Mutters löwt und de Bratankrüffeln ward tolt usw.“

Unsere Versammlungen fanden bei Höppler in der Hundestraße in einem nach der Straße gelegenen Zimmer statt. Pünktlich stellte sich der überwachende Beamte, ein älterer Herr und immer derselbe, Typ: Lübecker Bürger, zur Versammlung ein und fragte uns:

„Na, wat hebbt Zi denn hüt vörn Tagesordnung?“

„Wi hebbt hüt as ersten Punkt — —“ Weiter kamen wir in der Regel nicht, denn unser Hüter hatte inzwischen Uniformrod, Helm und Säbel abgelegt und einen zivilen Rod und Mütze angezogen, was für diesen Zweck stets vorhanden war. Dann wandte er sich zu uns:

„Na, is all good, schrievt mi dat man 'n beten up'n Zeddel, un im Fall Zi ehret weggat legt em hier up'n Dsch. Wschlis, so lang'n.“

Mit diesen Worten entfernte sich der Biedermann und ging in seine Stammkneipe. Nach Schluß unserer Versammlung gab es stets eine sogenannte

„Fidelitas“, bei welcher natürlich die hinterlassenen Uniformstücke eine große Rolle spielten.

Und wenn der Alte uns auch mal in später Stunde bei diesem Anflug überraschte, so tat es unserer Freundschaft keinen Abbruch. Nach einiger Zeit wurde unser Freund eines Abends kritisch, indem er vor Beginn unserer Versammlung erklärte:

„Nu heurt mal to Zi Zigeuners, Zi schrievt jedesmol up den Zeddel: 1. Geschäftliches; 2. Verschiedenes; je möt of mal wat anners upschrieben, lüsst mutt id bi Zi bles'n un dat mögt Zi so doch niz geern.“

„Zigeuner“ hatte er gesagt; ein Münchner Schühmann hätte uns wenigstens Schlawiner genannt. Welch prächtige Gestalten gab es unter uns mit dem ins bräunliche patinierten Gummifragen, wallendem Schlips, sog. Lavailler, und wallendem Haar, und jeder glaubte sich ein Künstler. Aber genug, wir haben es dem Bananen nicht übel genommen. Der brave Mann bekam einen anderen Titel, er war fortan mit uns zufrieden und wir mit ihm auch. Wie lange diese ideale Zustand angehalten, weiß ich nicht, da ich noch im Herbst 1885 andere „Wände“ aufsuchen mußte.

1880

Als ich wieder nach Lübeck kam, herrschte, trotzdem das Sozialgesetz in den letzten Zügen lag, eine schärfere Luft.

Die Polizei war unter Munk nach preussischem Muster dressiert,

meistens jüngere, robuste Leute, Typ: „nach zwölfjähriger Dienstzeit“, welche sich sehr wichtig vorfamen. Wenn jetzt Straßenaufläufe stattfanden, dann hieß es:

„Platz gemacht, scharf Sie sich nach Hause, sonst muß ich von der Waffe Gebrauch machen!“

Womit der Zweck weniger erreicht wurde als auf die Art von 1885. Wir hatten unsere Versammlungen bei Numohr in der Marlesgrube in einem hinter der Gaststube gelegenen kleinen Zimmer. Trotz unserer geringen Mitgliederzahl, im Durchschnitt zwölf, welche zuweilen auf drei Mann herabsank, erschien regelmäßig und pünktlich Bewachung und verließ uns nicht eher, als bis das erkündende Wort fiel: „Die Versammlung ist geschlossen!“ War die Polizei fort, konnten wir gern den Staat umstürzen.

Eines Abends war wieder, wie schon wiederholt, der Beamte während unserer Verhandlungen sanft ent schlummert. Wahrscheinlich war ihm der Punkt unserer Tagesordnung:

„Die Lehre vom goldenen Schnitt in Anwendung auf unseren Beruf“

nicht besonders umstürzlerisch. Der Gute war so fest im Schlafe, daß er auch den Schluß der Versammlung nicht hörte. Was nun? Wir wollten den Mann doch nicht vor sich selbst blamieren und ihn wecken. Schon wollten einige Kollegen zu unserer beliebtesten „Fidelitas“ übergehen und das schöne Lied von den freigeordneten Römern, welches bei uns stets als Ouvertüre diente, anstimmen, als unser Obmann „Ruhe“ gebot und eine glänzende Idee entwickelte:

„Gat Zi mal all ganz lisen rut, id gat toleh un dreih dat Gas ut, denn kann de Mann hier ruhig wiederflapen. Man fall keen Minschen in Slap stüren. Wi lönt od in de Gaststuw singen.“

So geräuschlos haben wir noch nie unser Vereinszimmer verlassen und in der Gaststube Platz genommen. Aber diese Ruhe und das Warten der Dinge, die da kommen sollten, war unseren jungen Kollegen nicht angenehm und wir ließen unsere Ouvertüre steigen. Als wir nun an die Stelle kamen, wo es um

„Moderdust und Blut und Reichen“

geht und wo man das „Huh“ huh — —“ besonders schön herausbrüllen kann, erschien unser Schühmann verfürten Angesichts in der Tür des Vereinszimmers. Mit Freudengeheul wurde er von uns und den inzwischen verständigen anderen Gästen empfangen. Aber was tat der Unabkäre? Ohne uns zu beachten, verließ er schleunigst das Lokal, und wir hatten es doch so gut gemeint.

E. K.

Sozialdemokratische Partei

Öffentliche Versammlungen

Mittwoch, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im
Konzertlokal „Adlershorst“
Ratzeburger Allee

Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im
Konzerthaus „Lübeck“
Fackenburger Allee

Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im
Gesellschaftshaus „Marli“
Marlistraße

Sonnabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in der
Friedrich-Franz-Halle
Friedrichstraße

Tagesordnung in allen Versammlungen:
„Von Bismarck zur sozialen Republik“
Redner: Reichstagsabg. Dr. Leber
Freie Aussprache

ihren Bankrott, da sie dem Neuen rat- und verständnislos gegenüberstanden.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes begann ein ununterbrochener Aufstieg, ein Siegeszug des Sozialismus, bis wir zuletzt die Hand nach dem Staate ausstreckten. Damit trat der Sozialismus in ein neues Stadium, wir verandelten das Kaiserreich in eine Republik, Mann und Frau erhielten gleiches Recht. Ungeheure Fortschritte wurden erzielt, und trotzdem gelang es uns nicht, den Staat reiflos in die Hand zu bekommen. In dem Machtkampf, den wir führen, steht ein großer Teil der Frauen. Die Frau war früher absolut rechtslos, und heute ist sie sich noch nicht der ihr gegebenen Rechte und Verantwortung bewußt. Um was geht es denn? Auch heute noch lastet auf der Arbeit derselbe Fluch wie vor fünfzig Jahren, und immer noch herrscht das Vorrecht der Geburt und des Standes. Das zu ändern, die Klassen-schranken niederzureißen, ist das Ziel des Sozialismus. Wenn wir diesen Kampf durchzuführen wollen, brauchen wir vor allem die Unterstützung der Frauen, und darum wenden wir

uns heute aufs neue an Sie: Reichen Sie sich ein in die große Front, treten Sie unter die Fahnen des Sozialismus, in die Sozialdemokratische Partei! Kommen Sie zu uns, kämpfen Sie da, wo die Männer kämpfen, kommen Sie zur Sozialdemokratie! (Starker Beifall.)

Bei weiteren Lieberorträgen des Herrn Schmidt und Darbietungen der Reichsbannerkapelle blieben die Versammelten noch eine Weile beisammen, bis sie sich unter der Klänge des Sozialistenmarsches trennten.

Der Ahrensböcker-Spartassenschwindel

Revisionen werden abgelehnt

Der Hannoversche Spartassenverband schreibt uns: In Zeitungsmeldungen über Unregelmäßigkeiten, die offenbar bei der Ahrensböcker Amts-Spart- und Leihkasse vorgekommen sind und mit deren Klärungen man zurzeit noch beschäftigt ist, hat auch der Hannoversche Spartassenverband Erwähnung dahingehend gefunden, als wenn er die ihm obliegende Pflicht zur Revision der Spartasse nicht erfüllt habe. Demgegenüber ist folgendes festzustellen:

Die sogenannte Ahrensböcker Amts-Spart- und Leihkasse ist keine öffentliche (behördliche) Spartasse, sondern ein Sparverein, dem durch Erklärung des oldenburgischen Staatsministeriums im Jahre 1882 die Rechte einer juristischen Person verliehen sind. Staatliche Aufsichtsbefugnisse sind in den Satzungen der Spartasse nicht vorgesehen. Die Spartasse ist zwar dem Hannoverschen Spartassenverbande seit einigen Jahren angeschlossen, Revisionen durch den Spartassenverband lehnte sie aber bisher immer ab und der Verband besah auch keine Handhabe, um die Kasse zwangsweise einer Revision zu unterziehen. Erst nach den neuen Verbandsstatuten, durch welche die Mitglieder des Verbandes bei Meldung des Ausschlusses verpflichtet werden, sich den Verbandsrevisionen zu unterwerfen, war die Möglichkeit gegeben, einen Druck auf die Kasse zur Vornahme der Revision auszuüben. Diese Revision stand nun für das laufende Jahr an, und der Revidant wußte, daß mit ihr durch einen Revisor des Hannoverschen Spartassenverbandes zu Anfang dieser Woche begonnen werden würde. Der Revidant hat es dann für richtiger gehalten, die Revision nicht erst abzuwarten, sondern sich seiner Verantwortung durch die Flucht zu entziehen.

Einzelmündschaften. Der Verein für organisierte Einzelmündschaften teilt seinen Mitgliedern mit, daß die Abend-sitzungen wie folgt stattfinden: Bezirk 1: Montag den 29. Oktober; Bezirk 2: Dienstag den 30. Oktober; Bezirk 3: Donnerstag den 25. Oktober; Bezirk 4: Mittwoch den 31. Oktober. Alle Sitzungen beginnen 18½ Uhr in den bekannten Tageshäusern des Bezirkes.

Neues aus aller Welt

Famillientragödien

In Stettin vergiftete sich der Schneidermeister Bloch zusammen mit seinen 12- und 13-jährigen Kindern und einem bei ihm wohnenden Fräulein durch Leuchtgas. Der Schneider, der mit seiner zweiten Frau in Scheidung lag, scheint die Tat unter dem Druck der zerrütteten Familienverhältnisse begangen zu haben.

In Helmsgrün bei Jena hat die 36 Jahre alte Ehefrau Füg ihren 31 Jahre alten Mann im Bett überfallen und als er schliefte, derart mit einem Mangelholz auf den Kopf geschlagen, daß er starb. Die Frau wurde als Gejangene in die Jenaer Anstalt gebracht.

Auto gegen Straßenbahn

Fünf Insassen tot, einer verwundet

Auf einer Brücke über den Sangro in Italien stieß ein Lastauto mit einem Straßenbahnwagen zusammen und prallte gegen die Brücke. Das Auto stürzte in den Fluß. Fünf Insassen sind tot und der sechste ist dem Wahnsinn verfallen.

Bärenjagd auf der Straße. Zu einer aufgeregten Bärenjagd ist es in den Straßen von Lyon gekommen. Ein großer Eisbär, der aus dem Käfig eines Wanderzirkus entflohen war, durchschwang die Rhône und rief auf dem anderen Ufer des Flusses große Panik unter den Passanten hervor. Der Bär wurde schließlich durch Revolverkugeln getötet.

Unter Menschenfressern. In Neu-Guinea haben Papuas eine holländische Polizeipatrouille aufgefressen.

Ueberschwemmungen in Südfrankreich. Infolge der seit Samstag in den Departements Hochalpen und Pyrenäen andauernden Regengüsse sind große Ueberschwemmungen in dieser Gegend eingetreten, die bereits mehrfach zur Unterbrechung des Straßen- und Eisenbahnverkehrs geführt haben. So ist die Eisenbahnlinie Lyon-Genf an fünf Stellen unterbrochen. Mehrere Züge sind infolge der Unterwühlung der Bahndämme entgleist, ohne daß jedoch Menschen ums Leben gekommen sind. Die Wiederherstellung des normalen Verkehrs dürfte, vorausgesetzt, daß keine neuen Ueberschwemmungen eintreten, eine Woche erfordern.

16 Fischer ertrunken. In der Meerenge von Kertsch im Asowschen Meer wurden durch einen Sturm zahlreiche Fischerboote ins Meer getrieben, wobei 16 Fischer ertranken.

Der wandernde Berg

Weitere Bergstürze im Kanton Tessin zu erwarten

Der Monte Arvino, das im Wandern begriffene Bergmassiv bei Bellinzona, will nicht wieder zur Ruhe kommen. Die Schweizer Presse weiß täglich von neuen Abstürzen und Bergstürzen zu erzählen; das ganze Gebiet des Bergmassivs ist durch Gendarmen abgeperrt. Der Leiter des Vermessungsamtes des Kantons Tessin, der in das abgesperrte Gebiet einbrang, berichtete, daß mit den schon abgestürzten gewaltigen Gesteinsmassen erst ein Drittel des in Bewegung befindlichen Massivs abgestürzt ist, und daß noch größere Bergstürze zu erwarten sind. So ist die oberste Kruppe des Arvino noch unverändert, das trigonometrische Signal steht aufrecht auf dem Gipfel, als wenn nichts geschehen sei. Aber der ganze Gipfel hat sich um circa 100 Meter gelockert, und die Nebengipfel sind verschwunden. Von dicht unterhalb des Gipfels an zeigt der Berghang, der sich täglich verändert, Risse und Spalten, als sei man auf vulkanischem Gebiet. Die Spalten werden unter dem Druck der aus dem Gleichgewicht gekommenen Felsmassen in morschem Gneis immer breiter und gleichen zum Teil schon tiefen Schluchten. Eine Gefahr für bewohnte Gegenden ist nicht ausgeschlossen; sie kann dadurch entstehen, daß die Bergstürze durch eine festere Gesteinslage aufgehalten werden, um dann mit einer leichten Drehung auf einmal in um so größerer Menge und mit verstärkter Wucht nachzukürzen. Auch starker Regen- oder Schneefall kann die jetzt noch ungesicherte Abstützung verändern. Man erwägt jetzt, die noch widerstehenden stärkeren, überhängenden Schichten durch Artilleriefeuer künstlich zum Einsturz zu bringen, bevor der unberechenbare Winter kommt, aber man zweifelt an der Wirksamkeit selbst schwerer Granaten gegen die in Frage kommenden ungeheuren Felsmassen.

Raubüberfall auf eine Theaterkasse

Auf die Kasse des Theaters des Westens in Berlin ist Dienstagabend ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Um 8 Uhr als der Kassenraum noch leer war, kam ein junger Mann an den Schalter und stellte einige Fragen, rief plötzlich einen Revolver aus der Tasche, legte auf die beiden Kassierertinnen an und drohte sie zu erschließen, wenn sie nicht sofort das Geld herausgäben. Als Passanten herbeieilten, floh der Räuber, ohne Beute gemacht zu haben, auf die Straße und sprang in ein leeres Auto. Da es ihm nicht gelang, den Wagen in Gang zu bringen, konnte er von der Polizei verhaftet werden.

Starke langanhaltende Erdstöße sind in der Nähe von Korinth erfolgt. Der Bewohner der korinthischen Dörfer hat sich eine panikartige Stimmung bemächtigt. Sie haben ihre Häuser fluchtartig verlassen und hausen trotz der Kälte im Freien.

Müggelbusch niedergebrannt. Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehrr nach dem an der Wakenitz gelegenen Ausflugslokal Müggelbusch gerufen, das aus unbekannter Ursache in Brand geraten war. Vor der Lübecker Feuerwehrr waren schon die Streckitzer Ortswehrr und Lützmannschaften aus Gränau auf der Brandstelle eingetroffen. Die Löscharbeiten wurden sehr erschwert dadurch, daß das Wasser aus stark verunreinigten Gräben entnommen werden mußte, dennoch gelang es, die Nebengebäude zu retten und auch das Vieh in Sicherheit zu bringen. Die Inneneinrichtung ist dagegen fast völlig vernichtet. Der Schaden ist bedeutend, da Gebäude und Inventar nur niedrig versichert waren.

NN. Der Hantslamps des Freiballons ab Kopenhagen. In dem dänischen Freiballonwettbewerb, dem Hantslamps, an dem zwei deutsche und ein dänischer Ballon teilnahmen, wurde der dänische Ballon „Danmark“ Sieger. Die Ballons waren im Hantslamps von etwa 8000 Zuschauern auf dem Kopenhagener Exerzierplatz aufgestellt. Es handelte sich um eine Art Fuchsbau. Als Fuchsbau diente der von Oberleutnant Justensen geführte Ballon „Danerops“, der vor den anderen Freiballons aufgestellt war. Alle Ballons wurden bei schwachen Winden nach Schweden getrieben, wo sie bei Marlarup landeten. Der dänische Ballon „Danmark“ kam nur 600 Meter entfernt von dem Fuchsbau nieder. Zweiter in dem Wettbewerb wurde der Ballon „Hantsburg“, der 800 Meter und dritter Ballon „Lübeck“. Führer Direktor Wiederum, der 1500 Meter vom Fuchsbau landete.

Städtisches Orchester. Am Donnerstag, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus das vierte vollständige Konzert statt, indem nur bestellte Musiker und Operetten zu Gehör gebracht werden. Als Solistin ist Fräulein Friedel Kreuzfeldt vom Lübecker Stadttheater gewonnen, die einige Lieder unter Orchesterbegleitung vortragen wird. Dieses Konzert wird Herr Kapellmeister Seyfert leiten. Karten (Programme) zu 50 Pfennig sind an der Theaterkasse und in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. (Siehe auch Inserat.)

Moislings. August-Bebel-Straße. Einem Antrage der Bevölkerung entsprechend, beschloß der Senat am Sonnabend, dem 20. Oktober, die Umbenennung der jetzigen Hauptstraße in August-Bebel-Straße. Die betreffenden Behörden sind beauftragt, das Erforderliche zu veranlassen. Anlaß zu dem Antrage war die fünfzigjährige Wiederkehr des Tages, an dem der Reichstag das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ annahm. Wenn gerade der Moislinger Einwohnergesellschaft durch Erfüllung dieses Wunsches die Möglichkeit zur Ehrung des großen Sozialistenführers gegeben wird, so ist das nur zu begrüßen, ist doch Moislings seit Jahrzehnten als rote Hochburg in der gesamten Lübecker Arbeitererschaft bekannt. Die Zulassung der Bevölkerung ist eine fast rein sozialdemokratische. Bei der letzten Wahl in diesem Jahr (Reichstagswahl 1928) entfielen im Wahllokal Kaffeehaus (Bezirk Moislings, Heimstätten, einschl. Genin) auf 100 Wähler 80 SPD-Stimmen. Würde sich Genin mit seiner teilweise bäuerlichen Einwohnererschaft aus dem Ergebnis herausziehen lassen, so würde sich für Moislings eine fast ausnahmslos sozialdemokratische Wählererschaft ergeben. — Landeswanderbücherei der Stadtbibliothek. Für den Winter sind die hiesigen Zweigstellen der staatlichen Landeswanderbücherei mit neuem Lesestoff versehen. Die Bücherei für Heimstätten und Umgebung befindet sich beim Großen Seehaus (Heimstättenstraße 27). Sie ist geöffnet Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr. Für Alt-Moislings und das neue Siedlungsgebiet ist eine Bücherei beim Gen. Kuhr, August-Bebel-Straße 2, untergebracht. Geöffnet Sonnabends von 3-5 Uhr. Ueber die bisherige Geniner Zweigstelle, die von dem fortgezogenen Lehrer Mantzhaber verwaltet wurde, ist noch keine Neuregelung getroffen. Näheres darüber wird baldmöglichst an dieser Stelle bekanntgegeben. Da die Gebühren niedrig sind, sollte die Bevölkerung die Bibliotheken recht rege benutzen.

Moorgarten. Die Gedenkfeier an das Sozialistengesetz am letzten Sonntag war gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Die Moislinger Arbeiterjugend hatte sich in den Dienst der Sache gestellt und gab durch ihre Darbietungen den würdigen Untergrund zur Rede des Genossen J. Denker. In packender Weise schilderte er die furchtbare Zeit vor 50 Jahren und wußte geschickt das Alte mit dem Neuen zu verbinden. Mit einem Wahnruf, auch ferner es den Vorkämpfern gleichzutun und neue Mitkämpfer für unsere Reihen zu gewinnen, schloß der Vorsitzende Gen. Feuer die schöne Feier.

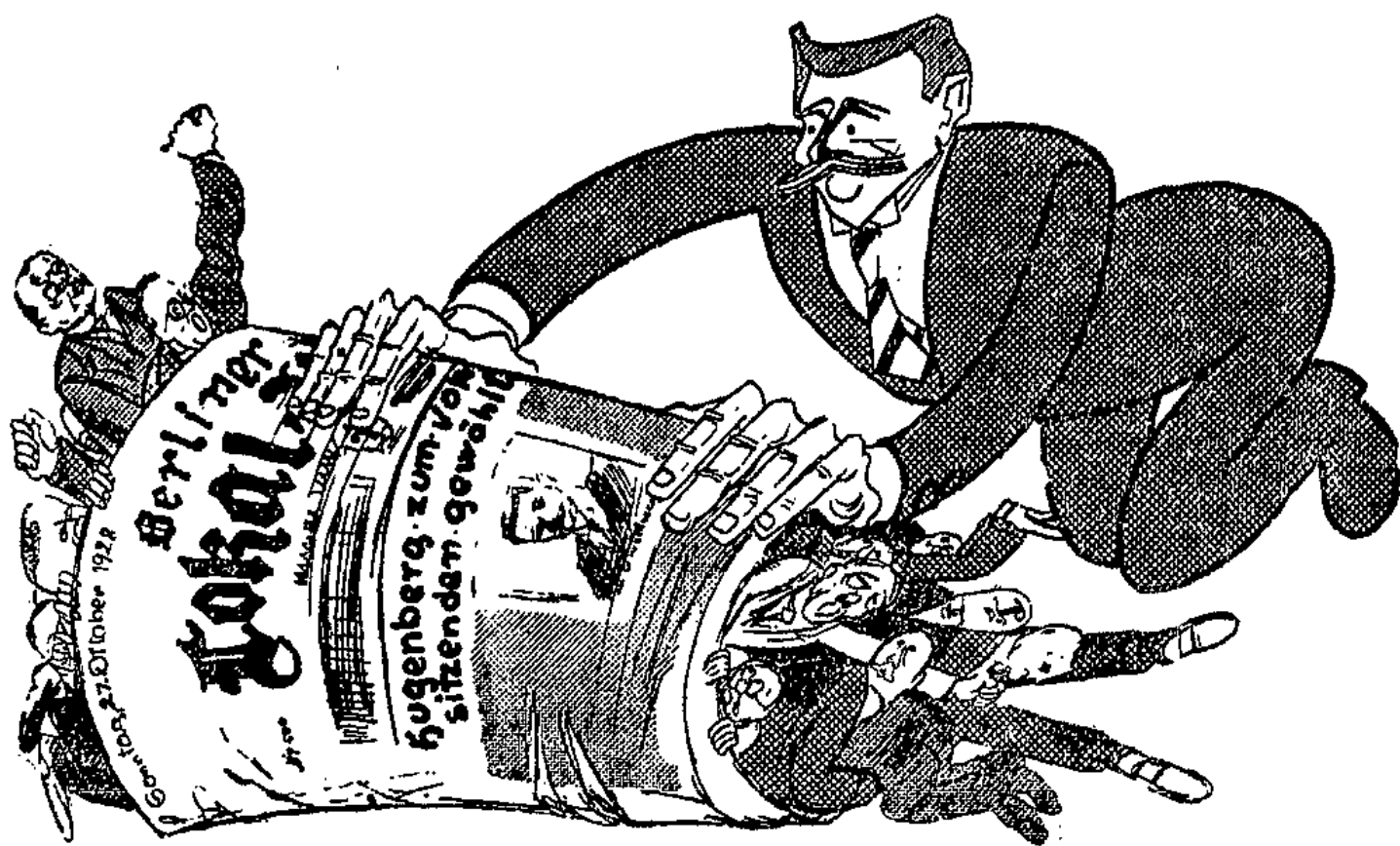
Rückzug. Feier der Partei. Am Sonntag hatte auch die Ortsgruppe Rückzug eine Gedenkfeier anlässlich der 50sten Wiederkehr des Sozialistengesetzes in Dicksmanns Gasthof einberufen. In großen Massen war die Bevölkerung erschienen, so daß der Saal bald überfüllt war. Die Gedenkrede hielt Gen. Dr. Solmich, der besonders den alten Gen. Wegner von unserer Ortsgruppe feierte, der als Kämpfer unterm Sozialistengesetz der Partei die Bahn gebrochen hat. Mandolinen-Klub Rückzug, Arbeiter-Gesangverein Dummerdsdorf, Sprech-Chor Lübeck (unter Leitung des Gen. Heidmann), Arb.-Turnverein und Arb.-Radfahrerverein Rückzug halfen durch Mitwirken die Feier zu verschönern.

Travemünde. Flugzeug und Dampfer. Wie gemeldet, werden in der nächsten Zeit in der Lübecker Bucht interessante Land- und Startversuche von Flugzeugen auf und vom Land-Sechäderdampfer „Roland“ durchgeführt werden. Auf dem Heck des „Roland“ ist ein kleines Podium errichtet, das sich hinten zum Wasser etwas neigt. Der Platz ist gerade groß genug, ein Wasserflugzeug aufzunehmen. Als Verlängerung des Podiums dient eine 80 Meter lange starke Segelfläche, die hinter dem Dampfer eingehängt wird. Um der Fläche genügend Tragfähigkeit zu geben, wird das Ende durch Trassen ein wenig nach unten herumgeholt, wodurch sich das Wasser fängt und die Leinwand so sehr straffen soll, daß das Flugzeug auf dieser Fläche ins Wasser abgleiten kann. Nach beendeterem Flug soll die Maschine wieder an die Segelbahn herankommen und von dort an Bord genommen werden. Konstrukteur der neuen Startmöglichkeit für Flugzeuge vom fahrenden Dampfer aus ist der Ingenieur Hamann.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Genz Roß und Flenderwerft im Streit. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Vorsitzender Eugenberg



Run wird er die Deutschnationale Partei einwickeln!

Alte lübische Sprichwörter und Kinderreime

Eine alte Freundin unseres Blattes übersendet uns eine Reihe von Redensarten, Sprichwörtern und Kinderreimen, die sie in ihrer Jugend sammelte und von denen manche heute noch, hier und da etwas verändert, im Gebrauch sind.

So singen die Kinder zu Weihnachten: Weihnachen abend, dor geht die Kinder, dor klingen de Kloden, dor dengen de Woppen in Grotvaders Hus. Grotvader heit Swin slacht, het mit en Wust brödt Hannes, lop to, hal em Por Schö, hal em Por Löffeln, de sölt em besnuffeln.

Das folgende Wiegenlied ist ganz alt: Anna Susanne, stah up un böi Für. Mudding, Iew Mudding, dat Holt is to düer. Schüer mi dat Hus un schüer mi den'n Gropen, morgen sall Hannes mit Greten indrapen. Un wenn se nich kamen, denn wölt mi se halen, wi wölt ehr den'n Wagen mit Jen beslagen. Un lönt se nich dengen, denn wölt mi ehr't lehren, wi wölt ehr de Löffeln mit Bodder inmeern.

Abzählreim: Elerie Sellerie, ribbedi rah, ribbedi rahbedi knull.

Wenn die Kinder mit der Laterne gingen, so sangen sie wohl: Tein in de Boddermell, tein in de Klump, un wenn de Schöj verjopen sünd, denn danzt mi up de Strümp.

Den „Schluckauf“ beschwört man so: Hudupp un Studup güng'n öwer dat Steg — Hudup föll rin, un Studup wär weg. Schleich genähsten Sachen sagt man nach: Dat höllt von elben bet Middag.

Von den nachstehenden Sprichwörtern und Redensarten dürften manche bekannt sein, teils werden sie auch heute noch angewandt. De Hoffahrt leit ten Bien to. — Kop nich eher: „haalt Fiß!“ het du welche heft. — De smitt of bloß mit de Wust nah den'n Schinken. — Nimm di nids vör, denn lecht di nids fehl. — Wer tuschen will, heft Lust to bedrogen. — De is hüt morgen wedder upstahn, eher de Düwel Schöj anhatt, vör Dau un Dag. — Dat es en'n schönen Galgenvogel. — De is so lang as Lewerengen sin Kind. — Wer lang' löppt, denn stigt löppt, denn segent Gott in'n Slep. — De is tag as Ledder. — Veel führt de Bur up'n Wagen. — De kann swiegent as so'n Sieb. — De naadt mit twee Tung'n. — De höllt wi Fid un Swebel tosamem. — Wer Bick angrippit, besudeft sid. — De freit sid vör Gij silmt up. — Geg vör din egen Dör. — Man kann nich jede Saat in'n Badaken schuben. — Du löpft as en Windhund. — Bör wat hört wat, von nids kümmt nids. — De Bagel, de so früh all singt, den'n haalt an'n Dag de Ratt. — De slidt so langsam as de düre Tid. — De Unrecht heft, heft dat gröttste Mul.

Eine Weltreise für alle Leser des „Lübecker Volksboten“

Täglich bis 900 Anmeldungen.

Bestellschein für die Leser des „Lübecker Volksboten“. An die Expedition „Durch alle Welt“, Berlin-Schöneberg.

Wer möchte nicht erfahren, wie die weite Welt mit all den Wundern der Natur aussieht und wie die Menschen dazu leben. Aber zum Reisen gehört Zeit und Geld! Soll darum der Wunsch, die fremden Länder und Völker kennen zu lernen, für viele Kreise auf immer unerfüllbar bleiben? — Nein! Reisen und Wandern sind deshalb hinausgegangen, tief in die weitestgehenden Länder hinein, um uns in Wort und Bild von dem zu berichten, was schön und lebenswert ist. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir verpacken unseren Lesern genutzreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getreut die Weltreise an und lerne durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“ die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedensten Menschenschichten ohne Reisebeschwerden, teure Ausstattungen und Reisegelber kennen. — Zu einer Reise gehört aber auch eine allgemeine Orientierung über Länder, Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die besucht werden. Es erhalten daher alle Abonnenten in Sieferingen einen großen Handatlas gratis. Sobald Sie den angefügten Bestellschein ausgefüllt und eingepostet haben, wird die Reise angetreten.

über Länder, Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die besucht werden. Es erhalten daher alle Abonnenten in Sieferingen einen großen Handatlas gratis. Sobald Sie den angefügten Bestellschein ausgefüllt und eingepostet haben, wird die Reise angetreten.

Handatlas gratis

Ich abonniere hiermit „Durch alle Welt“ jede Woche ein Heft für 80 Pf. bis Abbestellung 4 Wochen vor Quartalschluss von mir erfolgt. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg. Name: Ort und Straße:



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 | Telefon 23 408
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Dieserigen alten Genossen, die am Sonnabend an der Gedenkfeier nicht teilnehmen konnten oder sich nicht gemeldet haben, werden gebeten, sich im Parteisekretariat die Ehrennadeln abzuholen.

1. Distrikt. Donnerstag, den 25. Oktober (nicht Mittwoch), abends 8 Uhr bei Stallbaum Versammlung.
Landdistrikte. Tätige Genossen! Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Parteisekretariat. Auch die Jugendgenossen, die mit über Land gehen, müssen erscheinen.

Meisling. Achtung, Parteifunktionäre! Am Mittwoch abend treffen wir uns zur Agitationsfahrt um 7 Uhr am Bahnhof Meisdorf.

Meisling. Die tätigen Genossen, die am Donnerstag abend mit zur Agitation wollen, treffen sich um 7.30 Uhr am Meisdorfer Bahnhof.

Rückst. Donnerstag, den 25. Oktober, abends 20 Uhr bei Dieckmann Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Weiß, 2. Verschiedenes.

Stems. Mittwoch, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, bei Frau Schwarz, Herrenbrücke, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Weiß, 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 6-7, 11-12 Uhr

Achtung, Mitglieder! Es sind noch Bibliotheksbücher in Händen der Mitglieder. Es wird darum gebeten, diese im Laufe dieser Woche (bis Sonntag spätestens) an Helmabenden beim Gen. Dietmann (Stabi) abzugeben.

1. Distrikt. Am Mittwoch abend sind kleinere Besprechungen über Besichtigungen und Sitzungen. Anmelden für Notenhilfen. Alles muß erscheinen. **1. Distrikt.** Heute abend 8 Uhr am Reichel (Kinderstraße) wichtige Besprechung.

Meisling. Heute abend Heimabend. Vorträge mitbringen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht die Leitung.

Meisling. Es wird gebeten, daß alle Mitglieder um 8 Uhr erscheinen. **Meisling.** Am 17. November findet unser Konzert statt. Ihr werdet herzlich gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — Sonnabend hängen wir im katholischen Gesellenhaus bei der Water-Jugend. Erscheinen ist Pflicht.

Meisling. Freitag Übungsabend. Alle Genossen, die im Besitze eines Instrumentes sind oder spielen erkennen wollen, werden gebeten zu erscheinen. 8 Uhr.

Meisling. Mittwoch, den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Schule: Winterabend. Kommt alle, damit der Abend gut ausgestaltet werden kann. — Donnerstag gehen wir zur Parteifunktionärsversammlung.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Vorstellung am Donnerstag nachmittags 5 Uhr im Heim Königsstraße. Jede Gruppe ist berechtigt, auf je 10 Kinder einen Vertreter zu entsenden. **Achtung, Helfer!** Donnerstag abend 8 Uhr wichtige Helferführung. Bericht vom Reichstagskongress. Alle Helfer müssen erscheinen, auch die Helfer der umliegenden Ortsgruppen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 | Telefon: 23 887

Öffnet von 11-7 und von 3-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Zungbanner. Die Bildungsarbeit beginnt. Erster Vortrag am Donnerstag, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referent: Kamerad Passarge. Alle Kameraden müssen pünktlich erscheinen. Gruppenführer ansagen.

Ortsgruppe Stedelsdorf. Mitgliederversammlung fällt am 27. Oktober aus, und findet am Sonnabend, dem 10. November, statt.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

H. M. J. Donnerstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, Vortrag des Kollegen **Wieling:** Die Sozialversicherung. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Freunde und Eltern herzlich willkommen. — Sonntag tüchtige Kollegen zur Arbeit in Planten! **Metallarbeiter-Jugend.** Donnerstag abend 8 Uhr im Jugendheim Vortrag vom Kollegen **Knapf.** Sorgt für regen Besuch.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

aus Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Vorsitzender: Emil Koll, Johannisstr. 48, Kaffeebar S. Helms, Dügg. 50

Schlesdorf. Arbeiter-Sängerbund. Generalversammlung am Freitag, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Sehr wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen. Die Übungsstunde fällt am betreffenden Tage aus. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Auf das heutige Gastspiel von **Ena Krauß-Lange** vom Hamburger Rundfunk wird nochmals besonders hingewiesen, ebenso auf die als Werber-Vorstellung zu ermäßigten Preisen stattfindende Donnerstag-Aufführung „Der Weg der Mary Dugan“.

Banjo-Theater. Das erstklassige Varieteprogramm gewährt ein angenehmes und reichhaltiges Vergnügen. Die Preise der Plätze, 0.30 RM. bis 2.00 RM., gehalten es jedem, das Theater zu besuchen. Die Direktion tut alles, um ihren Gästen einen angenehmen Aufenthalt in den umgebauten und behaglich ausgestatteten Räumen zu bieten.

Arbeiter-Sport

Freier Ballspielverein Lübeck e. V. Unsere Übungsstunde findet Donnerstag von 7 1/2-9 1/2 Uhr in der Turnhalle der 1. St.-Gerritstraße statt. Alle Genossen und Genossinnen müssen erscheinen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Die allgemeine Trainingsstunde fällt am Sonntag, dem 26. Oktober, aus. Dafür treffen sich sämtliche Sportlerinnen und Sportler zu einem gemeinsamen Wandlauf morgens um 9 Uhr in der Seehausstraße, Markt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stedelsdorf. Fußballer-Versammlung aller Mannschaften am Freitag, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Anschließend Handballbesprechung.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaft

Zuletzt beunruhigt ein Randwirbel der gestern noch bei Island gelegenen Depression unser Wetter. Dieser weicht vor dem nachdringenden schwachen Hochdruckteil nordwärts zurück. Die Depression selbst ist sehr schnell verfliehet und ihre Reste haben sich dem neuen atlantischen Hochdrucksystem angegliedert. Dieses bringt schnell ostwärts vor und wird die nächste Zeit mit seinen Teilwirbeln und Randströmungen weiterbestehend sein. Ein Teilwirbel von etwa 700 Millimeter ist nach den zahlreichen Schiffsmeldungen schon südwestlich Island anzunehmen. Dort schwerer Nebel und Südwest-Sturm. **Wahrscheinliche Witterung**

Nach kurzer Auflockerung wieder Bewölkungszunahme, zunächst noch trocken, dann Regenfälle. Stark aufziehende Winde aus südlichen Richtungen, mitd.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Ostseeschiffahrt

Dampfer „Gaulouis“ ist am 22. Oktober 8 Uhr in Veningrad angekommen. Dampfer „Sant Jürgen“ ist am 22. Oktober 15 Uhr in Lübeck angekommen. Dampfer „Herenwint“ verließ den Nord-Östsee-Kanal am 23. Oktober 2 Uhr auf der Reise von Veningrad nach Rotterdam.

Angelommene Schiffe

23. Oktober
D. Alma, Kapit. Schläpfe, von Neufahr, 2 Tg. — D. Jana, Kapit. Ehrh. Hansen, von Drammen, 2 Tg. — D. Berlin, Kapit. Baisler, von Lbo, 7 Tg. — M. Inca, Kapit. Hansen, von Mittelafrika, 1 Tg. — M. Bremen, Kapit. Petersen, von Waagenkop, 1 Tg. — M. Hermann, Kapit. Jensen, von Nyborg, 2 Tg. — D. Batria, Kapit. Nordlund, von Käffä, 3 Tg.

24. Oktober

D. Wilhelm Aunmann, Kapit. Santowitt, von Embden, 2 Tg. — D. Hansa, Kapit. Wulff, von Kopenhagen, 12 Tg. — D. Nordlicht, Kapit. von Rey, von Transtund, 4 1/2 Tg. — M. Waga, Kapit. Möller, von Svendborg, 2 Tg. — D. Ascania, Kapit. Sörnsen, von Aarhus, 1 Tg.

Abgehende Schiffe

23. Oktober

D. Jaisso-Schiffes, Kapit. Voborn, nach Langk, leer — M. Marlene Kapit. Johannsen, nach Hüllingberg, Kribb i. S. — M. Elna, Kapit. Hansen, nach Kopenhagen, Selt. — M. Grete, Kapit. Baumann, nach Aarhus, Weifels. — S. Kristina, Kapit. Kurlison, nach Raamo, Steinfall. — S. Alva, Kapit. Eilfen, nach Hüllingberg, Selt. und Weifels. — D. Wiborg, Kapit. Dürmeyer, nach Wiborg, Südg. — D. D. Jppen II, Kapit. Bartell, nach Sktlin, Südg.

Kanalstiftung

Eingehende Schiffe

Kr. 168, Heilmann, Lauenburg, 40 Tg. Südg. von Hamburg. — Kr. 756, Wener, Limesland, 94 Tg. Kollanditeine, von Sandflug. — Kr. 801A, Suhl, Genhir, 240 Tg. Kollin, von Lühig. — Kr. 852, Fröhlich, Wien, leer von Heidenau. — Kr. 879, W. Stuhl, Lübeck, 105 Tg. Kollin, von Guller.

Abgehende Schiffe

Kr. 662, N. Stallbaum, Lübeck, leer nach Rölln. — Kr. 621, Geth, Stettin, leer nach Hüllingberg. — Kr. 831, Weifeling, Lübeck, leer nach Guller. — Kr. 286, Schult, Rügge, 160 Tg. Kollin, nach Berlin.

Marktberichte

Lübeck, 24. Oktober

Bauernbutter 2,00-2,20, Meiereibutter 2,30-2,40 RM. per Pfund. Hähn 4,50-5,00, Enten 4,00-5,00, Hühner 2,00-4,00, Küken 1,50-2,50, Tauben 0,80-0,90 RM. per Stück. Gänse 1,10, Schinken 1,80-2,00, Würstl, geräucherter 1,40-2,40 RM. per Pfd. Eier 0,17-0,18 RM. per Stück. Kartoffeln 0,05-0,06 per Pfund. Weizen 7 1/2 Pfg. per Bund. Weizkohl 0,08, Rotkohl 0,10-0,12, Weizkohl 0,10-0,12 RM. per Bund. Blumenkohl 0,15 bis 0,20 RM. per Kopf. Stedersüß 0,08, Teltower Rübsen 0,15 bis 0,20 RM. per Pfund. — Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsgröße 2,00-2,20, Schleie, größere 2,00-2,20, Karpfen, größere 1,40, Karpfen, kleinere 1,40, Wal, große 1,80 bis 2,00, Wal, mittel 1,40-1,50, Wal, kleine 0,80-1,00, Hechte, mittel 1,00-1,10, Hechte, große 1,00-1,10, Barische 0,40-0,60, Brachsen, kleine 0,80-1,00, Aal 0,40-0,60, Rotaugen, große 0,35-0,40, Rotaugen, kleine 0,20-0,30 RM. per Pfund. — Salzwasserfische: Dorsche, lebende 0,35, Dorsche, frische 0,20-0,30, Butt, größere 0,80-0,85, Butt, kleinere 0,50-0,60, Steinbutt, lebende (Dorsch) 1,00, Steinbutt, lebende (Nordsee) 1,60, Heringe 0,35 bis 0,40 RM. per Pfund.

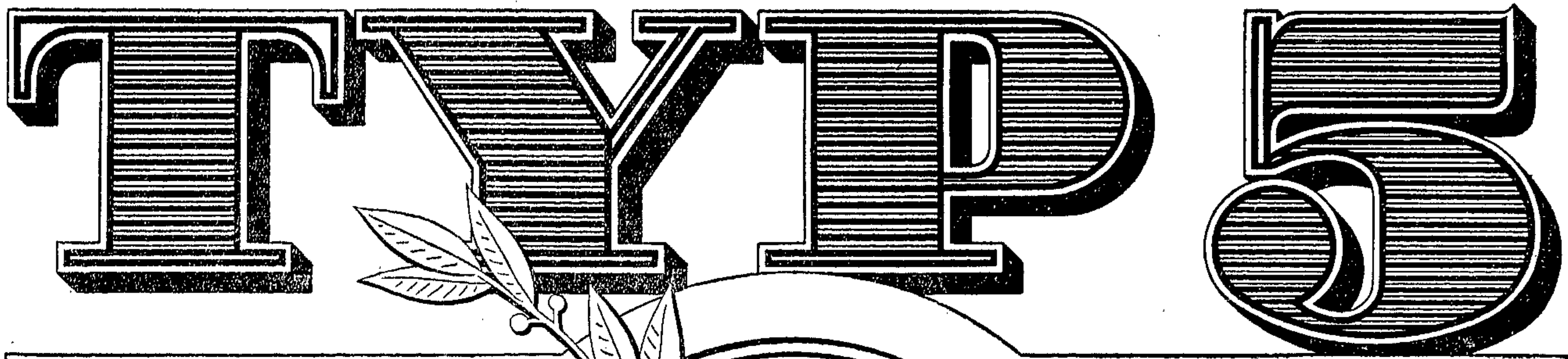
Hamburger Getreidebörse vom 23. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt war heute für Weizen etwas ruhiger. Weizen hat im Preise etwas nachgegeben. Roggen hat sich dagegen besser gehalten. Auch von Hafer war das Angebot etwas reichlicher. Preise haben sich behauptet. Gerste war auch heute ruhiger. Weizen unversändert fest. — Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 215-217, Roggen 212-216, Hafer 201-206, Sommergerste 210-235 ab inland. Station. Ausland. Weizen 200-204, Mais 185-188, beides waggongesamt Groß-Hamburg unverändert. Delfusen und Kuchenmehle unverändert fest.

Schweinemarkt, Hamburg, 23. Oktober. Direkt vom Schlachthof ausgeführt: 827 Stück, Markthalle 614 Stück, zusammen 1441 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Beste Keilfische 78-80, mittlere Keilfische 74-76, gute leichte Ware 72-73, geringe Ware 68-69, Sauen 60-67 Markt für 80 Kg. Lebendgewicht. Handel: Langsam. — Die heutige Beschuldung war umfangreich. Die am letzten Markt erzielten Preise konnten sich nicht behaupten, obwohl der Marktbedarf sehr unbedeutend war. Für Verlandswende wurden im späteren Marktverlauf auch noch größere Mengen eingedekt und dürfte ein Rest kaum verbleiben.

Rohwollmarkt, Hamburg, 23. Oktober. Auftrieb: 1277 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Beste Keilfische 78-80, mittlere Keilfische 74-76, gute leichte Ware 72-73, geringe Ware 68-69, Sauen 60-67 Markt für 80 Kg. Lebendgewicht. Spinnereie über Notierung bezogen. Handel: ruhig. — Dem normal beladenen Markt stand eine etwas abgeschwächte Nachfrage gegenüber. Es wurde rechtzeitig geräumt, doch verschob sich die vorwichtige Preislage etwas abwärts. Exportiert wurden wieder ungefähr 200 Stück.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freilicht Lübeck und Kurlin: Hermann Bauer
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

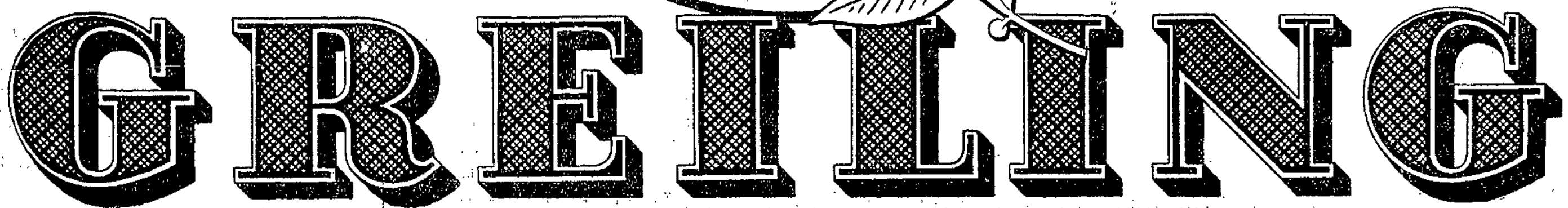
Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



Typ 5, ein ungewöhnlicher Zigarettenname. Er wird verständlich, wenn man weiß, daß mit dieser Zigarette eine ganz neue Art, ein ganz neuer Typ geschaffen wurde. — Typ 5 ist die Standard-Marke, d.h., das mustergültige Erzeugnis deutscher Wertarbeit. Durch die eigen-



artige Tabakmischung in Verbindung mit dem neuen, gesetzl. gesch. Edelweiß-Mundstück ist ein so mildes, reines Tabakaroma erreicht worden, wie man es bisher nicht für möglich hielt. Keiner Zigaretten-Fabrik in Deutschland ist es möglich, diese Zigarette nachzuahmen.



Lebendige Parteigeschichte

Im „Haus der Arbeiterpresse“ auf der Internationalen Presseausstellung in Köln zeigt die deutsche Sozialdemokratie eine Fülle geschichtlicher Dokumente, die noch nie öffentlich ausgestellt worden sind. Von den ersten journalistischen Lebensäußerungen des Sozialismus, von den Anfängen der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland geben sie lebendige Kunde. Mühselig entstanden, schnell wieder unterdrückt, bezeugen diese Blätter die Unbesieglbarkeit einer in geschichtlicher Notwendigkeit begründeten Idee. Die Wiedergabe dieser frühen und frühesten sozialistischen Zeitungen wird anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem das Sozialistengesetz verflendet wurde und sofort in Kraft trat, besonders willkommen sein.

Die Arbeiterbewegung, die aus ständischen Bewegungen (1840) hatte die politische Bewegung in Deutschland geweckt; eine Fülle politischer Zeitschriften erschienen. Die meisten von ihnen waren „demokratisch“, das heißt, sie forderten für das Bürgertum politische Gleichberechtigung; die Arbeiterschaft war erst dumpf in das Bewußtsein der Journalisten getreten. Noch konnte nur ein geringer Teil der deutschen Bevölkerung lesen, die Zeitschriften wandten sich deshalb an den engeren Kreis der gebildeten Schichten. Die Industrie war auf wenige Zentren beschränkt.

Damals verstand man unter „Arbeiter“ Handwerksburschen, Heimarbeiter und Industriearbeiter. Erst in den sechziger Jahren beginnt sich auch in der Sprache das Ueberwiegen der Industriearbeiterschaft auszudrücken, wird „Arbeiter“ nahezu gleichbedeutend mit Industriearbeiter.

Bald war es den Fürsten gelungen, der revolutionären Bewegung Herr zu werden. Die Massen des Bürgertums folgten sich, doch die Führer stoben ins Ausland. Dort gaben sie nunmehr ihre Zeitschriften heraus, für die Ausgewanderten und zum Schmuggel in die Heimat.

Auch die Handwerksburschen wählten im Ausland, auf den deutschen Bandstrassen gab es ihnen zu viele Gendarme. In Paris hatte der Kölner Jakob Benedey einen „Bund der Geächteten“ gegründet und gab für diesen den „Geächteten“ (8) heraus. Benedey war Kleinbürger. Er fühlte sich als Demokrat, als Mitglied einer politischen Richtung, von der Karl Marx spottend meinte, daß der Mangel an Bestimmtheit ihrer Grundtatsache die Ursache ihrer Beliebtheit sei.

Seine Kräfte den behäbigen Kölner spottend zu „Kobes L. König aller deutschen Schlafmützen“.

Im „Geächteten“ veröffentlichte der Wortführer der Handwerksburschen, der junge Dr. Schuster, sozial-radikale Artikel. Schuster mußte deshalb mit den Arbeitern aus dem „Bund der Geächteten“ auscheiden. Er gründete den „Bund der Gerechten“. Dem neuen Bunde gehörte unter anderem der Schneidergeselle Wilhelm Weitling an, und als dieser in die Schweiz wählte, gab er 1841 das erste Heft des „Hilferuf der deutschen Jugend“ heraus, als dessen Fortsetzung dann „Die junge Generation“ (2) erschien.

In Köln hatte 1842/43 Karl Marx (17) die „Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“ redigiert und damit in Westdeutschland das Interesse für soziale Fragen erweckt. Eine Fülle von Zeitschriften des „wahren Sozialismus“ erschien.

Organe einer philosophisch-verschwommenen Intellektuellenbewegung, die im Gegensatz zum utopischen Sozialismus Frankreichs einen deutschen Sozialismus aufbauen wollte.

Der „Gesellschaftsspiegel“ (11) von Rosaß Heß und Friedrich Engels war sein Hauptorgan. Fast alle diese Zeitschriften waren Monatschriften, und die täglich erscheinende „Rheinische Zeitung“ blieb stets ein radikal-bürgerliches Blatt. Doch als dann der Marx-Kreis von den Pickelhauben über den Rhein gejagt und auch aus Paris vertrieben worden war, bemühtigte er sich der „Deutschen Brüsseler Zeitung“ (3), die so zur ersten deutschsprachigen sozialistischen Zeitung wurde.

Die gesamte Redaktion wurde unentgeltlich geliefert, mit Uebersetzungen und Sprachunterricht hundertet sich die Redakteure durch.

Im Jahre darauf, dem Jahre der Revolution, hat dann ein Seher der „Deutschen Brüsseler Zeitung“, Stefan Born, die erste deutsche Arbeiterzeitung, die von Arbeitern selbst geschrieben wurde, herausgegeben, „Das Volk“ (9). Marx redigierte in Köln die „Neue Rheinische Zeitung, Organ der Demokratie“ (10), ein Blatt, auf dessen Stimmen ganz Deutschland hörte.

Die „Neue Rheinische Zeitung“ ist jetzt in einem vollständigen Neudruck im Dieck-Verlag erschienen und wird bald in jeder größeren Bibliothek einzusehen sein.

Der Arbeiterverein Kölns, dem auch Marx, Engels und Freiligrath als Mitglieder angehörten,

gab seine eigne Zeitung (12) heraus. Die Zeitung wurde nicht verboten, doch forderte man von ihr Hinterlegung einer so hohen Kaution, daß der Verein sie eingehen ließ und unter dem Namen „Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit“ (13) ein „neues“ Blatt erscheinen ließ. In fast allen größeren Städten sind während der bürgerlichen Revolution ähnliche Blätter erschienen.

Als die Reaktion die Erhebung niedergeschlagen hatte, mußten die Führer wieder ins Ausland gehen. Im fernen London hielt „Das Volk“ (18) den Marx-Kreis zusammen.

Am 4. Juni 1859 kündigte das Blatt das Standardwerk des Sozialismus, die Marx'sche „Kritik der politischen Ökonomie“, an und druckte die Beschränkung ab die die Grundgedanken der ökonomischen Geschichtstheorie enthält. In Arbeiterbildungsvereinen im Reich sammelte sich die Arbeiterbewegung langsam; doch erst als Baskalle (4) sie organisierte, wurde sie zur politischen Macht. Der „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“, die Gründung Baskalles, legte Hauptwert auf ein starkes Zentralorgan; „Der Socialdemokrat“ (19), dann „Der Agitator“ (6) und schließlich „Der Neue Socialdemokrat“ (7) sollten die Ideen der Bewegung von Berlin aus über das Reich verbreiten. In wenigen Orten nur wurden eigne Organe, so in Hamburg der „Nordstern“ (1).

Die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“, die Gruppe, die August Bebel (15) und Wilhelm Liebknecht (20) aus dem Vereinstag der deutschen Arbeitervereine gelöst hatten,



hätte sorgsam eine umfangreiche Lokalpresse auf. Als Zentralorgan leitete Wilhelm Liebknecht das „Demokratische Wochenblatt“ (5), dann dessen Nachfolger, den „Volkstaat“ (14). Marx hat als Sekretär der Internationale zahlreiche Kundgebungen in ihm veröffentlicht und umfangreiche Artikel Friedrich Engels' sind in ihm zu finden.

Die Polizei nahm sich des Blattes liebevoll an; oft räumte sie den Redakteuren auf der Festung Hubertusburg ein stilles Arbeitszimmer ein, und der eingesperrte Wilhelm Liebknecht schrieb dann seiner Frau aus dem Kerker spaltenlange „Liebesbriefe“, die die Redaktion unverändert als politische Beiratsartikel abdrucken konnte.

Leffler und „Eisenacher“ bekämpften sich damals so heftig wie heute Sozialdemokraten und Kommunisten.

1876 vereinigten sich die beiden Parteien, und als ihr Zentralorgan erschien nunmehr der „Vorwärts“ (21). Am Tage vor Inkrafttreten des Sozialistengesetzes stellte er sein Erscheinen ein mit einer genauen Anweisung: „Wie umgehe ich das Sozialistengesetz?“

Bismarck hatte gepöfft, in kurzer Zeit die sozialdemokratische Presse vernichten zu können, doch das Hauptorgan der Partei, „Der Sozialdemokrat“ (25), wurde von Eduard Bernstein in Zürich und dann in London redigiert und von Motzeler, dem „roten Feldpostmeister“ (23), auf die unmöglichsten Arten über die Grenze geschmuggelt.

So erschien ihm als besonders zuverlässiger Zeitungsträger Wilhelm II.: als dieser von einem Besuch in London heim-

kehrte, nahm er auf seinem Schiff eine Ladung „Sozialdemokraten“ unentgeltlich mit nach Deutschland.

Der Schmuggel — die „rote Feldpost“ — ging so lange verhältnismäßig leicht vonstatten, bis die Sozialisten zu ihrer schärfsten Waffe, dem Spott, griffen, und „Der Rote Teufel“ (16) dem Blut- und Eisen-Kanzler mit Witz und Satire zu Leibe rückte. Da wurde die Polizei so nervös und die Grenzkontrolle so streng, daß es billiger wurde, das Blatt in Deutschland zu drucken. Ein paar Exemplare wurden über die Grenze geschmuggelt und dann im Reich in geheimen Klüften, in Kellern, gedruckt oder gar nachsicherweise auf den Maschinen der reaktionären bürgerlichen Blätter. Als Titelkopf wurde dann „Generationsanzeiger“ eingebracht oder „Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt“ (24), und die Polizei ließ das harmlose Blättchen ruhig verteilen. Auch legal erschienen Parteiblätter, brav als „Reichsbürger“ (26), als „Gerichtszeitung“ oder als „Echo“ verkleidet. Sie brauchten fort nur Gesehstegle, Gerichtsstelle oder Zusammenstellungen aus bereits erschienenen bürgerlichen Zeitungen, aber der Ton machte sie unmissbar, und so konnten mit ihnen die Parteifunktionäre weiter zusammengehalten und die Parteidruckereien vor dem Ruin gerettet werden. Oft genug jedoch beschlagnahmte die Polizei diese „neutralen“ Zeitungen, die heimlich in Deutschland gedruckt und die über die Grenze geschmuggelten. Dann erschienen ein „Erfahrung für das Bestohlene“ (22), noch bissiger zur größeren Wut der Polizei.

Amstlicher Teil

Lübecker Brandkasse.

Die Abrechnung für das Geschäftsjahr 1927 liegt in unserm Bureau Fleischhauerstraße Nr. 18, Zimmer 15, vom 26. bis 31. Oktober d. J. von 8-1 Uhr für die Mitglieder zur Einsicht aus.

Am 22. Oktober 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Buchdruckers Julius Nikolaus Moritzen (genannt Klemmsen) und Henri Emma Auguste geborene Fadlam in Lübeck eingetragen worden:

Die Verwaltung und Nutzung des Ehegutes an dem Vermögen der Ehefrau ist durch notariellen Ehevertrag vom 15. Oktober 1928 abgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck

Am 23. Oktober 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Straßenbahnschaffners Ludwig Philipp Johannes Höppner und Erna Anna Luise geborenen Klatschow in Lübeck eingetragen worden:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck

Am 23. Oktober 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: **Abolf Better & Co.**, Lübeck, Beim Netterich 14. **Offene Handelsgesellschaft**, die am 1. Juli 1928 begonnen hat. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Karl Adolf Better und Gustav Adolf Deise, beide in Lübeck; 2. die Firma: **Institut für künstl. Wandschmuck Heinrich Elsmann**, Lübeck, Effengrube 13. Inhaber: Kaufmann Heinrich Elsmann in Lübeck; 3. bei

der Firma: **Curt Mertisch & Co., Import und Export-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**. Lübeck: Die Einzelprokura des Kaufmanns Karl August Wilhelm Barmwoldt ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Gewerbeschule Lübeck

Handwerkerschule

Zu den Kurzen Mathematik, Maschinenzeichnen, Baukonstruktion, Garnieren für Bäcker, Fortbildung für Tischler werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Andere gewünschte Kurse können noch eingerichtet werden. Das Schulgeld für den 40 Stunden umfassenden Abendkursus beträgt 10.— M. bei mindestens 15 Teilnehmern.

Lübeck, d. 19. 10. 29 Die Oberschulbehörde

Öffentliche Verdingung

über die Ausführung der Dachdeckerarbeiten für die Großviehflachthalle des Seegrenzschlachthofes in Lübeck. Angebote sind bis Freitag, den 2. November 1928, 12 Uhr, in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 24. Oktober 1928

Die Baubehörde.

Nichtamtlicher Teil

Sprechstundenänderung

Sprechstunden vom 22. ab: Vormittags 9-12 Uhr, nachm. nur nach Vereinbarung

Dr. Greuel

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stoddeborf. Frauengruppe der S.P.D. Unser gemütliches Beisammensein am letzten Sonnabend im Lokale der Genossin Barik war von den Mitgliedern der Frauengruppe sehr gut besucht, ein Beweis für das große Interesse, das die hiesigen Frauen dem Kampf der Arbeiterklasse entgegenbringen. Allen Teilnehmern, sowie allen, die sich um das Zustandekommen des Abends verdient gemacht haben, sei hiermit der herzlichste Dank der Frauengruppe ausgesprochen.

Stoddeborf. S.P.D. Am Sonnabend, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr findet bei Lampe zu Ehren der ältesten Mitglieder anlässlich des vor 50 Jahren erlassenen Sozialistengesetzes eine Gedenkfeier statt. Ehrenpflicht aller Genossen und Genossinnen ist es, dieser Feier beizuwohnen. Die Gedenkrede wird Genosse Fr. Hansen, Kiel, halten.

Stoddeborf. Sozialdemokratische Gemeindevertreter. Die Fraktionssitzung findet am Mittwoch, dem 24. d. Mts., abends 8 Uhr, im Rathaus statt. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Danienstädte

Hamburg. Das Reinmachen bei der A.P.D. Das kommunistische Bürgerchaftsmitglied Rudolf Lindau hat sein Bürgerchaftsmandat niedergelegt. So ganz in aller Stille. Man kann schon annehmen, daß Rudolf Lindau nicht zurückgetreten ist, sondern juristisch getreten wurde; denn offenbar gehört Rudolf Lindau zu den Anti-Thälmannern. In dem Material, das jüngst über die inneren Kämpfe in der A.P.D. veröffentlicht wurde, ist nämlich auch die Tatsache verzeichnet, daß Lindau, der als „Polizeireisender“ vorgeschlagen war, mit demselben Stimmenverhältnis durchfiel, mit dem der Ausschuss gegen die Kumpans Thälmanns: Rief, Preische und Schehr abgelehnt wurde. — Ende des Droschkentaxenstreiks. Die Autodroschken haben am Dienstagmorgen ihre Fahrt wieder aufgenommen. Wie es heißt, ist am Montag mit den in Frage kommenden Behörden eine Verständigung über die neuen Droschkentarife erzielt worden.

Schleswig-Holstein

Kiel. Selbstmord eines Polizeiwärters. Der 22jährige Polizeiwärter Eduard Volk hat sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Bald nach seiner Einlieferung in die Chirurgische Klinik ist er dann gestorben. Es heißt, daß er den Selbstmord begangen hat, weil er im Examen durchgefallen war.

Zehoe. In einem Neubau in Zehoe ist kurz vor Arbeitschluss eine Betondecke eingestürzt. Drei mit dem Abziehen der Decke beschäftigte Maurer wurden mit in die Tiefe gerissen und erlitten schwere Verletzungen. Einer der Verunglückten mußte sofort dem Julienspital zugeführt werden.

Sylt. Ein großes Deichprojekt. Auf Sylt wird seit einiger Zeit ein neues, umfangreiches Deichprojekt erwogen. Der Plan, der rund 4 Millionen Mark Kosten verursacht und natürlich ohne staatliche Hilfe kaum durchgeführt werden könnte, ist jetzt trotz der bestehenden Schwierigkeiten bereits in ein aktives Stadium getreten. Die niedrige Lage der wertvollen Ländereien am südlichen Wattmeer fordert gebieterisch einen genügenden Deichschutz. Der Deich würde etwa Schellberg, östlich Morsum, 18 Kilometer lang und 25 Meter breit, nach einem Punkt südlich der Bogeltoje führen müssen. Bei einer Höhe von 5,75 Meter NN im Osten und 5,25 Meter NN im Westen, würde der Deich 673 000 Kubikmeter Erde erfordern.

NN. Beegen (Kr. Segeberg). Die ganze Ernte verbrannt. Im Viehhaus des Landmannes Böll entstand nachts gegen 1 Uhr Feuer, das das ganze Gebäude in Asche legte. Während das Vieh gerettet werden konnte, verbrannte die ganze Ernte. Auch das angrenzende Wohnhaus wurde vom Feuer ergriffen, konnte aber doch vor dem gänzlichen Niederbrennen bewahrt werden.

Mecklenburg

Schwerin. Der Panzerkreuzzurmel. Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis der Einzelrechnungen bei dem Volksbegehren der Kommunisten ist im Reichstagswahlkreis 35 (Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck) folgendes: Es sind 4284 Einzelrechnungen im ganzen Wahlkreis erfolgt, davon 2834 in Mecklenburg-Schwerin. In Mecklenburg-Schwerin wurden bei der Reichstagswahl 16 188 Stimmen für die kommunistische Partei abgegeben. Also hat sich noch nicht einmal ein Fünftel der kommunistischen Wähler in Mecklenburg-Schwerin für das kommunistische Volksbegehren interessiert.

Kostod. Der Unfall des Fährschiffes „Schwerin“. Wie unsere Lesern erinnern sich dürfte, wurde in der Nacht des 9. September das Reichsbahnfährrschiff „Schwerin“ von dem Dampfer „Diro“ der Renvaler Schiffsahrtsgesellschaft kurz vor Gießer getramt. Aus den Aussagen des Kapitäns und weiterer Mitglieder der Besatzung der „Schwerin“ ging übereinstimmend hervor, daß der Dampfer „Diro“ nach der Seefraßenordnung verpflichtet gewesen wäre, dem Fährschiff auszuweichen. Das Seesamt hob in seinem Spruch hervor, daß die Leitung der „Schwerin“ keine Schuld treffe. Alle Anordnungen wären der Lage entsprechend gewesen. Der Zusammenstoß sei lediglich auf Verschulden der Leitung des Dampfers „Diro“ zurückzuführen.

Neustrelitz. Um den sozialdemokratischen Minister. In der Dienstagssitzung des Landtages richtete bei Besprechung des Mißtrauensantrages der Deutschnationalen gegen den sozialdemokratischen Minister Dr. v. Reibnitz der Sprecher der Deutschnationalen Angriffe gegen v. Reibnitz, dem er vorwarf, er hätte sich durch sein Verhalten in der Wiederaufrichtung der Jakubowski-Affäre nur beliebt machen wollen. Minister Dr. v. Reibnitz stellte demgegenüber fest, daß er persönlich in das Wiederaufnahmeverfahren überhaupt nicht eingegriffen habe, damit nicht der Vorwurf der Parteilichkeit gegen ihn erhoben werden könne. Die Abstimmung über den Mißtrauensantrag wurde gemäß dem Vorschlag des Reichstages auf den kommenden Montag vertagt. Neuerdings hat man in unterrichteten Kreisen den Eindruck, daß die Kommunisten dem von der bürgerlichen Opposition eingebrachten Mißtrauensvotum nicht ihre Zustimmung geben werden. Für den Fall wäre das Schicksal des Mißtrauensantrages noch sehr ungewiß.

Der Gladbecker Mordprozeß

Eine sensationelle Erklärung des Staatsanwalts / Die Freundschaft im Bibelkreis

In der Verhandlung am Dienstag gab der Anklagevertreter eine sensationelle Erklärung ab. Im Verlauf der Voruntersuchung war eine Spur verfolgt worden, in der ein Schüler Helmut Daubes namens Ostendorf als mutmaßlicher Mörder Helmut Daubes in Frage kam. Ostendorf, der als homosexuell bekannt war, erschloß sich eines Tages und hinterließ eine Mitteilung, daß an seinem Schicksal der Schuldiger Neuwöchner wochener vom Gymnasium in Gladbeck schuld sei. Neuwöchner ist seinerzeit wegen Vergehens gegen § 175 rechtskräftig verurteilt worden. Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum erklärte, daß ein Onkel des Ostendorf, der Schmiedemeister Theodor Uphus, der Polizei in Großherten mitgeteilt habe, Ostendorf habe 14 Tage vor seinem Selbstmord erklärt, er sei in der Mordnacht zu Huhmann und Daube gestochen. Weiter habe im Vorverfahren ein Zeuge namens Raesfeld mit aller Bestimmtheit bezeugt, daß er in der Mordnacht Daube mit zwei anderen Personen gesehen habe. Das Gericht beschließt, den Zeugen Uphus am Donnerstag zu vernehmen.

Zu Beginn der Verhandlung wurde der Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrat Mener vernommen. Seine Angaben stellen eine wesentliche Ergänzung der Aussagen des Arztes Dr. Lutter dar. Lutter hatte erklärt, daß bei dem Telephongespräch, in dem er Huhmann von der Ermordung Helmut Daubes benachrichtigte, der Angeklagte ihm nur kurz geantwortet habe. Amtsgerichtsrat Mener bezeugt, daß Dr. Lutter einen ganz anderen Eindruck von Huhmann gehabt habe, als der Verdacht gegen diesen noch nicht bestand. Bei der Obduktion der Leiche habe ihm Lutter auf Befragen erwidert, Huhmann sei völlig übererregt von der Tat gewesen, und er wisse nichts von der ganzen Angelegenheit. Lutter habe ihm weiter gesagt, Huhmann habe am Telephon, als ihm die Mordtat mitgeteilt wurde, einen völlig überwältigten Eindruck gemacht. Auf Grund dieser Äußerungen Lutters will der Zeuge damals von einer Verhaftung des Angeklagten Abstand genommen haben.

Der nächste Zeuge, ein Chauffeur namens Jungling, ist am Morgen der Tat an der Mordstelle vorübergekommen, als Huhmann am Tatort eintraf. Nach seiner Angabe haben die Polizeibeamten Huhmann, der an die Leiche herantreten wollte, zurückgehalten und in das Daubesche Haus geführt. Die Polizeibeamten hätten bisher bezeugt, daß Huhmann sich geweigert habe, die Leiche seines Freundes anzusehen und daß er gleichgültig vorübergegangen sei.

Es werden dann verschiedene Lehrer des Gladbecker Gymnasiums vernommen. Studienrat Dr. Kober, Huhmanns Ordinarius, hat den Angeklagten, den er seit der Sexta kannte, für einen guten Schüler gehalten. In der Unterprima habe Huhmann nachgelassen. Der Zeuge ist der Auffassung,

daß die Bibelkreisbewegung daran schuld

gewesen ist. Eine besondere Freundschaft zwischen Huhmann und Daube ist dem Zeugen nicht aufgefallen. Der Zeuge Studienrat Böller erklärt, Huhmanns Lebenswürdigkeit habe auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht. Der Zeuge hat in der Voruntersuchung bezeugt, Huhmann sei deshalb in das Schülerorchester eingetreten, um mit Daube näher zusammenzukommen.

Der Angeklagte weist darauf hin, daß, als er ins Orchester eintrat, Daube noch gar nicht darin war. Er, Huhmann, habe sich nur deshalb zum Orchester gemeldet, weil ihm der Chorgesang schrecklich langweilig erschien und er davon befreit war, wenn er im Orchester war.

Studienrat Marez, der Huhmann täglich gesehen hat, erklärt, daß er kein abschließendes und klares Urteil über den An-

geklagten abgeben könne. Huhmann sei ihm etwas übertrieben lebenswürdig erschienen. Bei einer Gelegenheit habe sich Huhmann bei ihm wegen seiner Nichtteilnahme an einer Veranstaltung in einer Weise entschuldigt, die den Zeugen abstoßend sei ihm nicht aufgefallen. Ein Primaner habe ihm einmal, als die Untersuchung gegen Huhmann schon im Gange war, etwas Bages über eine geringfügige fernste Entgegnung des Angeklagten erzählt. Das habe er der Kriminalpolizei mitgeteilt.

Der Pflegevater des Angeklagten, Rektor Kleiböhmer, schildert dann den Entwicklungsgang des Angeklagten. Huhmann sei von Natur aus sehr weich und gefühlsmäßig stark bedrückt gewesen. Huhmanns Teilnahme an der Bibelkreisbewegung, der er selbst angehört, habe er gern gesehen. Es wäre ihm allerdings lieber gewesen, wenn sein Pflegeohn auch etwas Sport getrieben hätte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er über die geschlechtliche Entwicklung Huhmanns Wahrnehmungen gemacht habe, erklärt der Zeuge:

„Bei uns wurden die Kinder von der Auffklärung ferngehalten. Ich habe den Jungen nur gesagt, daß sie sich mit aller Kraft beherrschten müßten.“

Von Beziehungen seines Pflegeohnes zu Daube ist dem Zeugen nichts Besonderes aufgefallen.

Der Zeuge Pfarrer Noa, der Geistliche und Vorsitzende des Westfälischen Bibelkreises, hat den Angeklagten als einen netten jungen Mann kennen gelernt. Auf ihn haben besonders die Briefe Huhmanns einen tiefen Eindruck gemacht. In einem Brief, den das Gericht verliest, schreibt der Angeklagte u. a.: Das Band, das Jesu um uns knüpfte, kann nur gelöst werden, wenn wir es selbst tun. Für Ihre Treue danke ich von Herzen. Ich habe hier einen lieben Freund, Helmut Daube. Wir versuchen ganz eins zu werden, ganz eins in der Treue zur Geseischaft Jesu.

Frau Daube, die Mutter des Ermordeten, bezeugt, ihr Sohn sei von früh auf stark gefühlsmäßig veranlagt, sehr wahrheitsliebend und religiös gewesen. Der Sohn habe der Mutter alles anvertraut. Helmut habe Sport geliebt, um nicht in Versuchung zu kommen und um sein Triebleben zu betäuben. Er habe Ilse Kleiböhmer, die Pflegechwester des Angeklagten, aufs tiefste verehrt. Es sei eine reine Knabenliebe gewesen. Da es jedoch zu Klatschereien gekommen sei, habe der Vater den Umgang verboten. Helmut habe seinen Freund Huhmann für die Zerstörung des Verhältnisses mit Ilse Kleiböhmer verantwortlich gemacht. Die Zeugin erklärt weiter, daß ihr Sohn ihr bei dieser Gelegenheit gesagt habe, Karl Huhmann könne es nicht ertragen, wenn er einen anderen gern habe außer ihm. Nach der Angabe der Zeugin ist die Freundschaft zwischen Huhmann und Daube eigenartig gewesen. Karl Huhmann habe ihren Sohn fast regelmäßig nach Hause begleitet und ihm einmal Birnen, ein anderes Mal ein seltsames Konfekt mitgebracht, das Huhmann von seiner Mutter bekommen habe, als diese in Ägypten war; schließlich habe der Angeklagte Helmut einmal ein kleines Büchlein von der Weihnachtsgeschichte einer Verbindung mitgebracht. Es seien nur kleine und unbedeutende Geschenke gewesen. Die Zeugin erklärt zum Schluß, daß die beiden Jungen einmal in der Sommerfrische miteinander gerungen hätten. Karl Huhmann habe dabei Helmut auf den Rücken gelegt und ihn so fest an den Boden gedrückt, daß sich Helmut nicht mehr rühren konnte. Die Zeugin will bei dieser Gelegenheit vor Huhmann, der einen furchtbar grimmigen Gesichtsausdruck zeigte, geradezu Furcht bekommen haben.

Frau Rifeborgs Begräbnis

Eine lübsche Geschichte von Otto Anthes

Auf dem Bischofsstuhl zu Lübeck saß einst ein Herr Burchard von Serken, 81 Jahre alt, da ihn die Domherren wählten; ein leidenschaftlicher Geiz, der mit Rat und Bürgerchaft der Stadt in ununterbrochenen hitzigen Streitigkeiten lag, darin er mit Fluß und Bann und Androhung hollischer Strafen nicht sparte; weshalb ihn das Volk den tollen Bischof hieß.

Zur gleichen Zeit wohnte im Domsaal eine alte reiche Frau mit Namen Rifeborg Stalbudsch, eines Ratsherrn Witwe. Die war von Herzen gut lübsch gesinnt; und da sie auch nicht auf den Mund gefallen war, so hatte sie mit dem tollen Bischof, der sozusagen ihr Nachbar war, manchen Streit, darin sie jedoch allezeit mit Ehren bestand, einmal ihres trefflichen Mundwerks und eines eigentümlich verhaltenen Lächelns wegen, vor dem der Bischof unsicher wurde; dann aber auch, weil man ihr in Hinblick auf ihren etwaigen Tod allerlei gute zu halten geneigt war. Sie hatte nämlich ihren letzten Willen dahin aufgesetzt, daß ihr ganzes Hab und Gut an die Kirche fallen solle, bei der sie einmal begraben würde.

Darum begab sich der Bischof auch zu ihr, als ihm gemeldet wurde, daß sie im Sterben liege. Er fand sie bleich und spitz in ihren Rippen liegen und sagte zu ihr: Nun, Stalbudsch, soll die Reise jetzt losgehen?

Ja, erwiderte sie, und um ihre spitze weiße Nase zuckte es wie das Lächeln, das der Bischof kannte — ja, es wird nun wohl Zeit, daß ich mein Geld den Würdigeren lasse.

Nun, die Erde wird Euch leicht sein, fuhr der Bischof in tröstlichem Tone fort.

Das hoffe ich, sagte die Witte. Ich denke sogar in meinem Sarg noch zu lachen.

Das schien dem Bischof nicht angängig, und er meinte: ob man in den himmlischen Gefilden nun gerade zum Lachen aufgeleitet wäre —

Aber die Stalbudsch unterbrach ihn, während es durch ihr mageres Gesicht witterleuchtete: Und ich lache doch.

Der Bischof wollte unwillig werden, bedachte sich aber, daß er mit einer Sterbenden zu tun habe, versah sie mit der letzten Zehrung, gab ihr seinen Segen und ging.

Am selben Abend verschied sie dann auch. Und da kam es heraus, daß sie am Tage vorher vor Zeugen einem Schreiber zu Papier gegeben hatte, daß sie bei den Mönchen zu St. Katharinen begraben sein wolle. Das gab nun eine große Erregung unter allen Papenröcken zu Lübeck. Die Mönche liefen im Chor ihrer

Kirche zusammen und stimmten einen Lobgesang an. Der Bischof aber, gewalttätig wie er war, befahl seinen Papen, daß sie die Leiche, sowie sie zum Begräbnis bereitet sei, aus ihrer Wohnung holen und in den Dom bringen sollten. Das geschah denn auch soweit, daß die Dompapen mit dem Sarg bereits vor der Domschür angefangen waren. Da aber stürzten sich sechs baumstarke Mönche, von dem Konvent besonders dafür ausgewählt, auf den Zug, rissen den Sarg an sich und rannten damit, was sie rennen konnten, nach ihrem Kloster.

Der tolle Bischof schäumte vor Zorn. Er bot alles auf, was ihm an handfesten Priestern, Schülern und Dienern um den Dom herum zu Gebot stand, und wollte die Stalbudsch mit Gewalt wieder holen. Inzwischen aber war die ganze Stadt durch den Handel aufgestört worden, und da alle Welt dem Bischof sowieso gram war um seines ewigen Fluchens und Bannens willen, so fiel die ganze Gemeinde den Mönchen bei; also daß der bischöfliche Heereszug, der schon bis in die Hützstraße gekommen war, weichen und wieder umkehren mußte. Indes war der Wut des Volkes, einmal aufgeschreckt, damit nicht genug getan. Nachdem man sich in den Schenken voll und toll gejoßen hatte, zog man in Haufen gegen den Dom, überfiel die Domschür, plünderte, was man mitnehmen konnte, vernichtete, was man lassen mußte, und steckte mehrere Höfe in Brand. Und der Rat, obwohl er einige aus seiner Mitte entsandte, den Grunel zu stillen, konnte nichts ausrichten und mußte zusehen, bis die Flamme des Zorns in sich selbst zurückfiel und erlosch.

Der Bischof war mit den Domherren nach Eutin entwichen. Von dort schleuderte er den Bannstrahl auf die Stadt, was dieser indessen nicht allzuviel verschlug, zumal die Mönche mittlerweile die Messe hielten. Den Mönchen aber verbot er mit Berufung auf Rom, die Stalbudsch in die Erde zu begraben. Des wollten sie sich gerne weigern, kamen aber auf einen schlauen Gedanken, dem Bischof zu gehorchen und dennoch die Stalbudsch mit ihrem Hab und Gut für sich zu behalten: sie nahmen den Leichnam und vermauerten ihn unter einem Schwißbogen der Kirchenmauer im Südosten. So wurde denn die Hoffnung der Rifeborg Stalbudsch verwirklicht, daß ihr die Erde leicht sein werde; indem daß sie gar keine Steine über ihren sterblichen Leib bekam. So daß fast anzunehmen ist, es habe sich auch das andere erfüllt, das sie vorausgesagt hatte: daß sie noch in ihrem Sarg lachen wollte — nämlich über das lustige Trauerpiel, das sie mit ihrem allerletzten Willen heraufbeschworen.

Breisherabsetzung für Kragen

Wir waschen und plätten jeden Kragen

für 15 Pfennig

Wir plätten Ihren Kragen, wie Sie ihn wünschen!

steif / geschmeidig / modern!

DIE WÄSCHEREI DER HAUSFRAU

TESTORP *verfeinert* **DAHNKE**

Hauptannahme: Lübeck

Otto Brücker, Schmiedestraße 24 — Telefon 20 870

Annahmestellen:

- Frau A. Fölsch, bei St. Johannis 22 — Telefon 28 861
- Robert Aigermissen, Schwöbenquerstraße 10
- Frau W. Kock, Segebergstraße 8/10 — Telefon 27 208
- Frau Karl Becker, Moislinger Allee 72
- A. Waldmann, Mailstraße 78a — Telefon 27 808
- Frau L. Abitzsch, Arminstraße 10c 5045
- M. Longuet, Kunstgewerb. Stoffmaleri, Rollbächerstraße 18
- Paul Stöik, Friedrichstraße 1 — Telefon 28 201
- Frau H. Wilkens, Stockelsdorf-Lübeck, Ahrensböckstraße 25
- Frau Brüggmann, Bad Schwarlau, Markt 8
- Frau Schumann, Kücknitz-Lübeck, Travemünderstr. 122

Otto Weiß
Herta Weiß
geb. Böhm
Bermählte

Für die uns erwiesenen
Aufmerksamkeiten u. Ge-
schenke danken herzlich
D. D.

Deutscher
Baugewerksbund
Baugewerkschaft
Lübeck

Unser Kollege, der
Töpfer

Friedr. Kolb
in Renjefeld
ist verstorben.

Beerdigung am
Freitag, d. 26. Okt.,
nachm. 3 Uhr Kirch-
hof in Renjefeld.

Ferner starb der
Kollege, Maurer

Richard Bremer

Ehre
ihrem Andenken!

Beerdigung am
Donnerstag, nachm.
4 1/2 Uhr von der Ka-
pelle Vorwerk.

Der Vorstand.

Konzerben

- 2 Z Gemüse-Erbien 68
- 2 Z Junge Erben 75
- 2 Z Sa. Erben mf. 92
- 2 Z Kartoffeln gelb 42
- 2 Z Spinat 55
- 2 Z Bohnen 58
- 2 Z Schnittbohnen 58
- 2 Z Bohnen 80
- 2 Z Schnittbohnen 80
- 2 Z Pfäumen 70
- 2 Z Ananas i. Sch. 115

Biermehl-Marmelade

- 2 Z-Eimer Bierfr. 85
- 2 Z-E. Pfäumenm. 110
- 2 Z-E. April-Konf. 125

Bienenhonig

- 100 Pfund 100
- Kunsthonig 35
- Margarine 50
- Rotostett i. Taf. 60
- Blajenschmalz 84

Friedrich Trosiener

Mühlentstraße 87

Kruse's Heideflora

ist bekannt von
hervorragender
Wirkung, weil u
wirksame Stoffe
Einfluß haben auf
Nieren, Blase, Herz,
Gicht, Rheuma.
Viele Danksagungen

Fritz Kruse

Lübeck
Schüsselbuden 32
Paket 1.— und 2.—

Spirituosen-Abteilung

- Tafelkummel Fl. 195
- Weinbrand-W. Fl. 240
- Reiner Weinbr. Fl. 295
- Jam.-Rum-W. Fl. 240

Larragona (rot)

- Flasche 85
- Larragona, wß Fl. 125
- Malaga Fl. 120
- Mustatel Fl. 120

Große Auswahl in Sittoren. Flasche 380

Rotweine

- Montagne Fl. 85
- Dürkheimer Fl. 130
- Saint-Emilien Fl. 130
- Apfelwein Fl. 50
- Simberlaß 1/2 Fl. 75

Eduard Speck

Hüßstraße 80/84



Der Schlager der neuen Saison: Engl. Mäntel

- Mäntel aus Stoffen engl. Art mit großen Taschen . . . 11⁷⁵
- Mäntel jugendliche Form mit Vordergurt . . . 13⁷⁵
- Mäntel moderne Stoffe mit großem Kragen aus Pelzimitation 19⁷⁵
- Mäntel Sportform m. Passe und Falten . . . 29⁷⁵
- Mäntel aparte engl. Stoffe mit Biberettekragen . . . 35⁰⁰
- Mäntel engl. gemusterte Stoffe mit Seidensattel . . . 49⁰⁰
- Mäntel untergewebte Stoffe englischer Art mit Biberettekragen und Stulpen . 54⁰⁰
- Mäntel elegante engl. Stoffe mit angewebtem Futter und Biberettekragen . . 69⁰⁰
- Mäntel aparte engl. Stoffe prima Qualität, mit Biberettekragen . . . 75⁰⁰
- Mäntel elegante engl. Stoffe m. Biberettekragen 1/2 auf reiner Seide . . . 98⁰⁰

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Abt. Bekleidung Breite Str. 35

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 26. ds. Mts., vorm 9 Uhr sollen in bezug vor der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:
Büfets, Anrichten, Spiegel, Nacht- u. andere Schränke, Kartotheken, Verticos, Pfeiler- und and. Spiegel, Ausziehtisch, Schreib- u. Näh- tischen, Beisteh- u. and. Tische, Sofas, Chaiselongues, Plüsch-, Korb- u. and. Sessel, Rohr- u. andere Stühle, verschied. Uhren, Klaviere, Grammophone u. Blatten Schreib- u. Näh- maschinen, Kommoden, mahag. Schatulle, De- gemälde u. Bilder, Blumenkänder, Vogelbauer, Leppich, 25 Wirtschaftstische, 1 Partie Tabak, Zigarren und Zigaretten, 1 Flaschenfüher 1 Korbflechte mit ca. 15 Liter Bittern, versch. Irrilleiter Hand- und Rollwagen, 1 Pferd (belg. Rasse), 1 Personentransportwagen (Opel) 2 Fahrräder, 1 zweirädr. Hand-Eiswagen, 4 Dosen Kaffee u. a. m.
Die Gerichtsvollzieher.

Werbt unablässig für eure Zeitung

In der Theaterklausur fühlt jeder sich zu Hause

Pfeifentabak Der Pupp doktor

heiligt jede kranke Puppe
in allen Preislagen.
C. Wittfoot E. Herbol, Hüxstr. 74

Funfor-Humor
Doddy Fix
Tanzkomik
durchschlagender Lacherfolg!
Preise der Plätze: 0,50—2,00 RM

ADLERSHORST

Morgen Donnerstag, der beliebte
Tanz-Abend
Stimmung! Beginn 8 Uhr
Eintritt frei!

Baugewerksbund Verammlung

Zahlstelle Schwartau
am Freitag, d. 26. Okt.,
abends 8 Uhr, im Gast-
hof des Herrn Hilpracht.
Zahlstelle Kronsförde
am Sonntag, d. 28. Okt.,
nachmittags 4 Uhr,
bei Herrn König.
Tagesordnung:
Der Kampf der Bau-
arbeiter um ihr Recht.
Zahlreicher Besuch in
beiden Verammlungen
notwendig.
Der Vorstand.

Margaretenburg Lanzkränzchen

Jeden Mittwoch
am Donnerstag,
abends 8 Uhr.
Fleischpreise
H. Schöning,
Langer Lohberg 25.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Lübeck
Am Donnerstag, d. 25. Okt.,
abends 7 1/2 Uhr
findet eine
Mitglieder-
Verammlung
im Gewerkschaftshaus
Lübeck statt.
Die Tagesordnung
wird in der Veramml-
ung bekannt gegeben.
Der Wichtigkeit der
Tagesordnung halber ist
es Pflicht aller unserer
Mitglieder zu dieser Ver-
ammlung zu erscheinen
Buchkontrolle!
Alle Teilnehmer dieser
Verammlung haben ihr
Mitgliedsbuch zwecks
Kontrolle vorzuzeigen.
Die Zahlstellenleitung

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 19.45 Uhr:
Die Zauberflöte
(Oper) Gastspiel Erna
Kroll-Lang. Morag,
Hamburg.
Ende 23.30 Uhr
Mittwoch, 20.15 Uhr:
Kammerspiele
Die Geschwister
Sierauf. Die Saune
des Verliebten
(Schauspiel)
Zum letzten Male!
Donnerstag, 20 Uhr:
Der Prozess der
Mary Dugan
Ermöglichte Preise
Verbevorstellung
Donnerstag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus:
Volksstimme. Konzert
Operetten- u. Walzer-
Abend (Solistin Fried-
elinde Kreuzfeld).
Leitung, Kapellmeister
Floh
Freitag, 20 Uhr:
Der Zigeunerbaron
(Operette)
Sonntag, 20 Uhr:
Der Prozess Mary
Dugan.
(Kriminalneuheit)

Achtung! Lotteriespieler!

Der 1. Hauptgewinn der Kriegsblinden-
Lotterie
1 Opel-Auto (Viersitzer)
Wert 3000 RM.
fiel auf die Nummer 119 634
in meine Glückskollette.
Der Inhaber dieses Loses wird gebeten
sich zwecks Abnahme des Autos schnellstens bei
mir zu melden, da der Gewinn am 7. November
verfällt. Die Ausgabe der Trostgewinne dieser
Lotterie im Werte von 4 RM auf alle Lose
mit den
Endzahlen 33 und 88
findet in meinem Geschäftslotale statt.
Lotterie Kersten
Obere Hüßstraße 8

1 B. neue langsch. Stiefel
mit Doppelsohle, Gr. 42
bill. u. perf. Gr. Vogel-
fang 13a, Burgtor.

Wintertafelbirnen
sehr schön, 10 Pfd. M. 1 50
Kochbirnen 10 Pfd. M. 1 80
Katharinenstr. 49a

Kanarienh. u. weibchen
zu verk. Nachtigallenst. 18
Gärtnerstraße

Weihnachtsgebente

Wearinge
Verlobungsringe
Moderner Schmud
Festade

800 Silber 90 Gr. Verlob-
Bei geringer Anzahlung
werden schon recht ge-
wante Sachen bis Weib-
achten zurückgelegt.

Goldschmied Steude!

Königsstr. 82a Ctg. Westf.

Altangetehene, in Lübeck gut eingeführte und
verbreitete

Sterbekasse

Sucht allerorten rührige
Vertreter

gegen zeitgemäße Provision und Spesen Bewer-
bungen erbeten unter L 780 an die Exp. ds. Bl.

7 Fünfhausen 7 Schuhreparaturen

Crepe-Sohlen — Grüne Sohlen
schnell — gut — billig
7 Fünfhausen 7

Leder-Sohlen

Auschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königsstraße 93
Cte. Wahmstraße

Funfor-Humor
Rechnen können!
Ein starkes Gedächtnis haben!
Das sind die Geheimnisse des Erfolges
Mr. Milbitri zeigt Ihnen täglich
im Hansa-Theater,
wie es gemacht wird